

Das Geheimnis um van der Lubbe

Zwei hervorragende Aerzte über den „Reichstagsbrandstifter“

Hindenburg

Kleiner Geburtstagsstrauch

Ein Mann ein Wort, ein Wort ein Mann,
 Ist besser als ein Schwur getan.

Alter Spruch.

Schwarzweißrote und Hakenkreuz-Fahnen wehen in allen Straßen Deutschlands. Hindenburg ist 86 Jahre alt. Sein Geburtstag müßte gerade in diesem Jahre Anlaß geben, die politische Persönlichkeit des deutschen Reichspräsidenten zu charakterisieren. Aus naheliegenden Gründen ist uns das nicht möglich. Wir beschränken uns darauf, einige Kernsätze der deutschen Reichsverfassung wiederzugeben, die der Reichspräsident von Hindenburg beschworen hat:

Das Deutsche Reich ist eine Republik. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.

Die Reichsfarben sind schwarz-rot-gold.

Die Richter sind unabhängig und nur dem Gesetz unterworfen.

Ausnahmegesetze sind unstatthaft. Niemand darf seinem gesetzlichen Richter entzogen werden.

Alle Deutschen sind vor dem Gesetz gleich. Wesentlich-rechtliche Vorrechte oder Nachteile der Geburt oder des Standes sind aufzuheben.

Alle Deutschen genießen Freizügigkeit im ganzen Reiche. Jeder hat das Recht, sich an beliebigem Orte des Reiches anzusiedeln und niederzulassen. Grundstücke zu erwerben und jeden Nahrungsgegenstand zu betreiben.

Die Freiheit der Person ist unverletzlich.

Die Wohnung jedes Deutschen ist für ihn eine Freistätte und unverletzlich.

Das Briefgeheimnis sowie das Post-, Telegrafens- und Fernsprecheheimnis sind unverletzlich.

Jeder Deutsche hat das Recht, innerhalb der Schranken der allgemeinen Gesetze seine Meinung durch Wort, Schrift, Druck, Bild oder in sonstiger Weise frei zu äußern. An diesem Rechte darf ihm kein Arbeits- oder Anstellungsverhältnis hindern, und niemand darf ihn benachteiligen, wenn er von diesem Rechte Gebrauch macht.

Eine Zensur findet nicht statt.

Alle Deutschen haben das Recht, sich ohne Anmeldung oder besondere Erlaubnis friedlich und unbewaffnet zu versammeln.

Alle Deutschen haben das Recht, zu Zwecken, die den Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen, Vereine oder Gesellschaften zu bilden, dies Recht kann nicht durch Vorbeugungsmaßnahmen beschränkt werden.

Alle Staatsbürger sind nach Maßgabe der Gesetze und entsprechend ihrer Befähigung und ihren Leistungen zu den öffentlichen Ämtern zuzulassen.

Die Beamten sind Diener der Gesamtheit, nicht einer Partei. Allen Beamten wird die Freiheit ihrer politischen Gesinnung und die Vereinigungsfreiheit gewährleistet.

Alle Bewohner des Reiches genießen volle Glaubens- und Gewissensfreiheit. Der Genuss bürgerlicher und staatsbürgerlicher Rechte sowie die Zulassung zu öffentlichen Ämtern sind unabhängig von dem religiösen Bekenntnis.

Es besteht keine Staatskirche.

Die Kunst, die Wissenschaft und ihre Lehrer sind frei.

In allen Schulen ist sittliche Bildung, staatsbürgerliche Gesinnung, persönliche und berufliche Tüchtigkeit im Sinne des deutschen Volkstums und der Völkerverständigung zu erstreben.

Auf diese und die anderen Artikel der deutschen Reichsverfassung, die staatsrechtlich noch immer in Kraft ist, hat der Reichspräsident von Hindenburg vor der Reichstagsschwarzrotgold in die Hand des jetzt eingekerkerten Reichstagspräsidenten Paul Löbe folgenden Eid geleistet:

„Ich schwöre, daß ich meine Kraft dem Wohle des Deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, die Verfassung und die Gesetze des Reichs wahren, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.“

Der Wahlspruch des Herrn Reichspräsidenten v. Hindenburg lautet: „Die Treue ist das Mark der Ehre“.

Vernehmung



„Der Angeklagte schweigt; mithin legt er ein volles Geständnis ab.“

Der Gegenprozeß

Paris, 2. Oktober. (Eig. Bericht.)

Die dem Untersuchungsamt zur Aufklärung des Reichstagsbrandes angehörnden Juristen sind zu einer Besprechung über den bisherigen Verlauf des Leipziger Prozesses in Paris zusammengetreten. Das Sekretariat des Untersuchungsamtes beabsichtigt, angesichts der sensationellen Entwicklung, die der Prozeß in Leipzig genommen hat, den in Paris erscheinenden Juristen vorzuschlagen, unverzüglich eine neue öffentliche Sitzung des Untersuchungsamtes einzuberufen. Es ist anzunehmen, daß die Juristen sich bereitfinden werden, in einer neuen öffentlichen Sitzung zu den Leipziger Vorgängen Stellung zu nehmen.

Die widerspruchsvollen Meldungen über den Zustand von der Lubbe, der nach den übereinstimmenden Berichten aller ausländischen Journalisten in Leipzig den Eindruck eines todkranken Mannes macht und der nach den Berichten der deutschen sächsischen Zeitungen munter wie ein Fisch sein soll, haben den Untersuchungsamt zur Aufklärung des Reichstagsbrandes bestimmt, Maßnahmen in die Wege zu leiten, um dieses Rätsel zu lösen.

Der Untersuchungsamt hat sich in Verbindung mit dem Verteidigungsamt mit einer Reihe international bekannter Aerzte und Psychiatern in Verbindung gesetzt und sie gebeten, nach Leipzig zu fahren, um eine ärztliche Untersuchung von der Lubbe vorzunehmen. Mehrere Aerzte haben bereits ihr Einverständnis erklärt. Weiter hat der Untersuchungsamt zur Aufklärung des Reichstagsbrandes angefragt, Dr. Meyers, Amsterdam, einem sehr bekannten holländischen Arzt — der im Auftrag der Familie von der Lubbe nach Leipzig fahren soll —, zu ermöglichen, diesen Auftrag auszuführen.

Ist Lubbe geisteskrank?

Von einem Psychiater

Lubbe enttäuscht. Nach den formvollendeten angeblichen Aussagen der Voruntersuchung hat man erwartet, daß er in aller Offenheit seine angeblichen unwiderlegbaren Verbindungen mit der Arbeiterbewegung manifestieren würde. Statt dessen steht vor den Schranken ein Menschenwurd. Man hört nur ein kümmerliches: Ja und Nein. Ein Geisteskranker? Das Verteidigungsamt für den Reichstagsbrandprozeß hat einen in Paris lebenden Psychiater um eine genaue Untersuchung gebeten.

Soweit man sich über den Geisteszustand eines Menschen auf Grund von Pressemeldungen äußern kann, können zu dem Fall Lubbe folgende Möglichkeiten in Betracht gezogen werden:

1. Liegt hier eine wirkliche Geisteskrankheit vor?

Einzelne Symptome seines Verhaltens, die Ablehnung der Beziehungen zur Außenwelt, die Verweigerung der Nahrungsaufnahme, seine hercotopen Antworten und gelegentlichen Affektausdrücke könnten

an eine schwere Geisteskrankheit erinnern, an das sogenannte Augenirresein. Hiergegen spricht die ganze Vorgeschichte, hierfür finden sich keine Hinweise in der Abstammung von Lubbe, und die genannten Erscheinungen sind für eine solche Diagnose völlig unzureichend.

2. Es ist bekannt, daß manche Menschen in der That geistig erkranken, sogenannte Hysteriker. Man hat uns versichert, daß die Hastigkeit des Lubbe menschenwürdig, seine Behandlung durchaus freundlich war (was durchaus glaubhaft ist). Das psychiatrische Bild der Hysteriker ist ein ganz anderes.

3. Man findet in der Weltpresse Hinweise darauf, daß Lubbe unter hypnotischem Zwang habe, sogar der Name Hanussen wird hier genannt. Wir lehnen diese Vermutung als fantastisch und unhaltbar ab. Sichere Fälle hypnotischer Beeinflussung im Sinne verbrecherischer Handlungen sind kaum festgestellt.

4. Hat man mit Narkotika gearbeitet? Hierbei gäbe es zwei Möglichkeiten. Es gibt Gifte, die nach anfänglicher Erregung zu schweren Demunzstörungen führen. Das gilt sowohl vom Morphinum wie vom Kokain. Bei letzterem Gift kommt es zu völliger Appetitlosigkeit. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, daß die Zufuhr solcher Gifte nicht durch Einspritzung erfolgen muß. Wir lehnen jedoch als ausreichende Erklärung diese Vergiftungshypothese ab. Immerhin ist es keineswegs unwahrscheinlich, daß man Narkotika benutzt hat, um Lubbe wirksamer bearbeiten zu können. Dies ist besonders unter dem Gesichtspunkt keineswegs unwahrscheinlich, weil diese Gifte einen Zustand der Gemüthsstörung hervorrufen. Die körperliche und moralische Schwächung bei der sogenannten Abstinenz könnte recht gut als Druckmittel verwendet werden.

5. Die größte Wahrscheinlichkeit sehen wir in der bewussten Instruktion des Lubbe, eine Geisteskrankheit vorzutäuschen. Hier wird das Bild eines sogenannten Scheinbildnisses (Pseudodemens) mit so guten und charakteristischen Zügen vor uns hingestellt, daß wir nicht daran zweifeln, daß Lubbe auf Grund sachmännlicher Anweisungen handelt.

Man lasse sich nicht verblüffen dadurch, daß die deutsche Presse selber von Simulation spricht. Sie handelt auf Befehl derselben deutschen Regierungskreise, nach deren vermittelten Instruktionen Lubbe simuliert. Darum wäre es unerhört wichtig, wenn international anerkannte Psychiater die Möglichkeit erhielten, Lubbe frei von jeder Ueberwachung nach eigenem pflichtgemäßem Ermessen zu untersuchen und mit ihm zu sprechen. Wir zweifeln nicht daran, daß sich von seinem geistigen Zustand folgendes Bild ergeben würde: ein körperlich minderwertiger Mensch mit einem krankhaft gesteigerten Geltungsbedürfnis, pervertierter Sexualität, mit einer krankhaft arbeitenden Fantasie und der Tendenz, fantastisch erlebte Dinge für real zu halten, aber ein Mensch, der verantwortlich ist für das, was er getan hat und der mehr erzählen könnte als Ja und Nein.

Dr. Magnus Hirschfeld:

Paris, 1. Oktober. (Inprek.) Ein Vertreter von „Inprek“ hatte Gelegenheit, den weltbekannten Psychopathologen und Gerichtsachverständigen Dr. Magnus Hirschfeld nach seiner Meinung über den Zustand von der Lubbe im Leipziger Prozeß zu befragen. Auf die Frage, welchen Eindruck Hirschfeld auf Grund der Presseberichte vom Verhalten von der Lubbe gewonnen habe, dessen Benehmen im Leipziger Prozeß bekanntlich zu den lebhaftesten Gerüchten und Vermutungen Anlaß gab, äußerte er sich wie folgt:

„Sie müssen sich zunächst vor Augen halten, daß es unmöglich ist, über den Zustand des Angeklagten, der über 1000 Kilometer von hier entfernt ist, ein Gutachten abzugeben. Auch die größte Erfahrung kann dabei den persönlichen Eindruck nicht ersetzen. Der Eindruck jedoch, der sich auf Grund der übereinstimmenden Meldungen der englischen und französischen Presse, die ich mit großer Aufmerksamkeit verfolgt habe, ergibt, ist der, daß die deutschen Sachverständigen in Leipzig offenbar keine genügende Gelegenheit hatten, sich über die Verfassung und das Leben des Angeklagten ein wissenschaftlich zulängliches Bild zu verschaffen.“

Es spielen hier sehr komplizierte Faktoren mit, die eine wochen- oder auch monatelange Beobachtung des Angeklagten erfordern würden. (Der Sachverständige Dr. Bonndorfer hat bekanntlich in Leipzig erklärt, daß er von der Lubbe Ende März — einige Tage lang — beobachtet hat;

Der zweite Sachverständige, Dr. Schütz, hat Lubbe während des Prozesses ein einziges Mal untersucht — dann erklärt, daß er simuliert. (Inpreß.)

Denn es kommt nicht so sehr darauf an, wie ein solcher Mensch momentan erscheint, der sich auf vielfältige Weise, durch Reizen usw. eine gewisse Scheinintelligenz aneignet, sondern es handelt sich darum, sich sehr eingehend mit seinem ganzen Vorleben, seinen Erbanlagen, Kindesheitsinflüssen usw. zu befassen, etwa im Sinne der Tiefenpsychologie oder der Psychoanalyse.

Das ist nur durch eine lange methodische Beobachtung möglich. Wir besitzen in Deutschland und im Ausland eine Reihe von Sachverständigen, die sich speziell mit der jugendlichen Typengruppe beschäftigt hat, zu der von der Lubbe gehört. Ich möchte hier einige Namen nennen und zwar in erster Linie den Professor Karl Wilmanns, früher in Heidelberg, der ein ausgezeichnetes Buch über Psychologie und Pathologie der Landstreicher geschrieben hat, ferner Professor Genth, den bekannten Kriminalpsychologen in Kiel, den alten Kölner Sachverständigen Prof. Wschaffenburg, sowie Fritz Leppmann, Cramer, Kronfeld und den Psychoanalytiker Dr. Müller-Braunschweig in Berlin. An ausländischen Sachverständigen möchte ich an erster Stelle Professor Toulouse in Paris nennen, ferner Heberts in Bern und Prof. Bühler in Wien; die wohl geeignet wären, das seltsame Wesen des von der Lubbe unter die wissenschaftliche Lupe zu nehmen.

Wenn man bedenkt, welcher Sachverständigen-Aufmarsch sonst in Sensationsprozessen von geringerer Bedeutung stattfindet, so muß man die Sachverständigen-Apparat im vorliegenden Falle für absolut unzureichend erklären, selbst wenn man von den Neuerungen nichtmedizinischen Charakters absieht, die die Leipziger Sachverständigen in ihre Gutachten einzuflechten für richtig hielten.

Frage: Die Sachverständigen erklären, daß von der Lubbe vor dem Prozeß ein kerngesunder, geistig reger, lebhafter Mensch war. Wie erklären Sie es sich, daß er von allen ausländischen Zeitungen als Halbtoter geschildert wird — ohne daß mit diesem Mann irgend etwas angestellt wurde?

Dr. Girsfeld: Im allgemeinen beobachtet man, daß Angeklagte, die längere Zeit in Untersuchungshaft waren, in der Hauptverhandlung sich in einer angeregten, stimulierten Verfassung befinden, weil sie endlich Gelegenheit haben, zu Wort zu kommen und sich durch Reden zu erleichtern — wie das Beispiel Torgler und Dimitroff auch zeigt —, und wie es wohl auch ursprünglich in der Natur von der Lubbe lag, als er im März durch Hungerstreik zur Vesehelligung der Verhandlung drängte.

Der beim Angeklagten wahrnehmbare Negativismus, verbunden mit den körperlichen Erscheinungen großer Schwäche und Hinfälligkeit, ist etwas äußerst Ungewöhnliches und mir in meiner 30jährigen Tätigkeit als Sachverständiger in Hunderten von schwierigen Kriminalfällen kaum je begegnet.

Die einzige Ausnahme, die ich anführen könnte, ist die des Fürsten Eulenbura in seinem berühmten Meineidsprozeß, der gleichfalls körperlich und seelisch zusammengebrochen in den Gerichtssaal getragen wurde. Allerdings war es in diesem Falle ziemlich klar, daß er sich durch den fortgesetzten Gebrauch von Kokain in diesem Zustand versetzt hatte. Es liegt nahe — und diese Vermutung wurde ja auch von der ausländischen Presse wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß Lubbes Zustand kein natürlicher ist, selbst wenn man den zweitägigen Hungerstreik zu Beginn der Verhandlung in Betracht zieht —, sondern auf äußeren Einflüssen beruht. Ob eine solche Einwirkung vorliegt, wäre nur durch eine dauernde strenge Beobachtung des Angeklagten, auch außerhalb der Verhandlung, feststellbar — und vermeidbar. Jedenfalls läßt sich Lubbes Zustand nicht mit dem beliebigen Schlagwort „Simulation“ erledigen.

Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß nebenbei der Negativismus, der an Autismus grenzt, für von der Lubbe an sich eine Art Schutz ist vor unliebsamen Erörterungen. Doch würde dem nur eine sekundäre Bedeutung beigemessen sein. Und die Hauptfrage, um die sich nicht nur die kriminalistische, sondern auch die psychologische Beurteilung dreht, nämlich die Frage: „Eigene Initiative oder Direktive?“ wird dadurch nicht beantwortet.

Ich möchte zum Schluß nochmals betonen, daß es sich hier nur um hypothetische Ansichten handeln kann, die sich auf die Voraussetzung der Richtigkeit der übereinstimmenden Berichte der großen westeuropäischen Presse stützt und auf eine jahrzehntelange Erfahrung; und daß sie ausschließlich den Zweck haben, der objektiven Wahrheitsfindung zu dienen.“

Für die Unterdrückten Kundgebung in London

In London wird eine große Kundgebung zugunsten der Opfer der politischen und religiösen Unduldsamkeit in Deutschland unter Führung der Gesellschaft der Freunde (Quäker), der internationalen Studentenvereinigung, des liberalen Flüchtlingskomitees und des Hilfsausschusses der Universitäten organisiert.

Am 8. Oktober soll in der Albert Hall eine riesenkundgebung stattfinden, bei der Professor Einstein das Wort ergreifen wird. Diese Versammlung wird von Lord Rotherford, dem bekannten englischen Physiker, geleitet werden. Sir Austin Chamberlain, der ehemalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und verschiedene hervorragende politische Persönlichkeiten werden gleichfalls sprechen. Diese verschiedenen Reden werden die „Gerechtigkeit für die Unterdrückten“ zum Gegenstand haben. Lady Chamberlain, die an der Spitze des Organisationskomitees steht, läßt bekanntmachen, daß die gesammelten Fonds der Hilfeleistung für die deutschen Flüchtlinge in England dienen.

Deutscher Legationsrat überfallen?

Die Prager Polizeikorrespondenz teilt mit: Am Samstag näherte sich dem Legationssekretär der Deutschen Gesandtschaft in Prag, Frhr. v. Fibra, als dieser durch eine Straße der Altstadt ging, ein tschechoslowakischer Staatsangehöriger deutscher Nationalität und rief ihm vom Hochauflieger das Hakenkreuz herab. Bei der hierbei entstandenen Anfechtung wurde der Legationssekretär von einer unbekannten Frau beledigt. Die Sicherheitswache nahm den Überfallenen in Schutz und brachte mehrere Personen auf das Polizeikommissariat, wo sie in Haft genommen wurden.

Friede oder Katastrophe in Genf?

Stimmen in der Verhandlungspause

Frankreichs feste Ruhe!

Reden Daladiers und Macdonalds

Paris, 2. Okt. Zur Erinnerung an den Absturz des englischen Luftschiffes R 101 bei Beaumais, der 47 Todesopfer kostete, wurde am Sonntag ein Denkmal eingeweiht. Dabei sagte Ministerpräsident Daladier u. a.:

„Eine große Lehre haben wir aus diesem Unglück gezogen. Es hat uns gezeigt, daß der wahre Mut ruhig und friedlich ist, daß er der Gefahr ins Auge schaut, ohne jemand zu bedrohen. Deshalb auch haben wir gewollt, daß dieses Denkmal hier, wo sich die Symbole der Nationen begegnen, vor aller Welt beweisen, daß wir bereit sind, den Wert dieses Beispiels zu begreifen. Die französisch-britische Freundschaft ist begründet auf dem gemeinsamen Willen, dem Mut seinen friedlichen Ausdruck zu erhalten; sie ist begründet auf dem Glauben an dasselbe Ideal der menschlichen Freiheit und Würde.“

Macdonald antwortete in einer mehr gefühlsstarken als politischen Rede und schloß:

„Diese Zeremonie hat einen größeren Einfluß auf die Freundschaft Englands und Frankreichs, als alle schriftlichen Dokumente.“

Wieder zweijährige Dienstzeit?

Eine Rede des Marschalls Lyautey

Paris, 2. Okt. Gestern fand in Mülhausen eine Tagung der Unteroffiziere des 7. Armeekorps statt. Marschall Lyautey hielt eine Rede, in der er u. a. ausführte: Während der kommenden Jahre, in denen wegen des Geburtenausfalls die Rekrutenziffer sinkt, müßte man zur zweijährigen Dienstzeit zurückkommen, allerdings nur für diese dezimierten Jahre. Man habe davon gesprochen, die französischen Streitkräfte durch eingeborene Truppen zu verstärken. Das sei absurd. Man möge die eingeborenen Truppen in ihrer Heimat lassen. In Frankreich würden die eingeborenen Soldaten nur den Gefahren des Alkohols und des Kommunismus ausgesetzt sein, was ihren Wert vermindere. Eingeborene Truppen möge man nur kommen lassen, damit sie kämpfen.

Kabinettsrat in London

London, 2. Oktober. Sir John Simon ist gestern in Begleitung des Unterstaatssekretärs Eden aus Genf in London eingetroffen und wird heute oder morgen mit Macdonald zusammenreffen. Er dürfte am Mittwoch dem Kabinettsrat Bericht erstatten. Simon wird bei dem Zusammentritt des Abrüstungskabinetts am 9. Oktober wieder in Genf sein.

Das Neueste

Sonntagvormittag stieß zwischen Reinheim und Reichelsheim (Lobdenburg) ein Triebwagen mit einer Lokomotive zusammen, wobei neun Personen schwer verletzt wurden.

Wegen marxistischer Gegenandebungen in Genf wurde die für Sonntag vorgesehene feierliche Einweihung des „Grünen Hauses“ der flämischen Faschisten um acht Tage verschoben.

Wie dem Pariser „Journal“ aus Boulogne-sur-mer gemeldet wird, ist ein französisches Verkehrsflugzeug, das England, die an der Einweihung des Luftschiff-Deutmals in Beauvais teilgenommen hatten, nach London zurückbefördert; auf dem Heimfluge bei Boulogne-sur-mer abgestürzt. Der Pilot ist ums Leben gekommen.

22 Tote

Ein japanischer Vergnügungsdampfer gekentert

Tokio, 2. Okt. (Nenter.) Ein japanischer Vergnügungsdampfer ist gestern auf dem Meer in der Nähe der Küste von Amamotō gekentert. 22 Personen fanden den Tod, mehr als 100 werden vermißt. Nur 40 konnten gerettet werden. Das Unglück ist auf Sturm und Ueberlastung des Schiffes zurückzuführen.

Absturz

Drei Tote

Ein Privatflugzeug, das von der Gedankfeier in Allone nach London zurückkehren wollte, stürzte bei Hawthorn in Kent ab. Dabei wurden drei Insassen getötet, darunter der Vorsitzende der British Air Navigation Company, Gilchrist.

19 000 Meter!

Picards Rekord geschlagen

Stratosphärenballon „ESM“ ist Samstag früh um 8.41 Uhr von Moskau aufgestiegen. Um 9.58 Uhr erreichte er eine Höhe von 17 900 Metern. Die Stimmung der Besatzung ist ausgezeichnet. Die Sauerstoffapparate arbeiten gut. Die Temperatur in der Gondel beträgt 14 Grad Wärme, das Thermometer zeigt eine Lufttemperatur von 64 Grad Kälte. Um 12.50 Uhr hatte der Ballon eine Höhe von 19 000 erreicht. Um 17 Uhr ist der Ballon in der Nähe der Kolonna-Berge (115 Kilometer von Moskau entfernt) auf einer Wiese am Ufer der Moskwa gelandet. Der Ballon und die Apparate sollen unversehrt und die Besatzung wohl da sein.

Die Automobilpartei

Juden aus dem Autoklub ausgeschlossen!

Vor der „nationalen Revolution“ gab es in Deutschland mehrere Automobilverbände. Neben dem Allgemeinen deutschen Automobilklub bestand der deutsche Automobilklub, der es wagte, die schwarz-rot-goldene Fahne zu zeigen und dem Bekenntnis zur Republik nicht aus dem Wege zu gehen. Jetzt haben sich beide Verbände mit dem nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps zu einer Einheitsorganisation zusammengeschlossen. Diese neue Spitzenorganisation hat

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ sagt, eine Verdoppelung des deutschen Heeres bei gleichzeitiger Annahme einer kurzen Dienstzeit, wie sie im britischen Plan vorgesehen sei, würde natürlich eine entsprechende Verdoppelung des Kriegsmaterials mit sich bringen, das der Versailler Vertrag erlaubt, d. h. der leichten Feldgeschütze, Panzern und Maschinengewehre. Der Grundgedanke einer „Abschlagszahlung“ in Tanks und schweren Geschützen von der Art, wie sie in der kommenden Abrüstungskonvention angeführt sein werden, sei von Großbritannien Deutschland gegenüber zugestanden worden. Allerdings wollten die Deutschen darüber hinaus Erkundungsflugzeuge, Flugzeugabwehrgeschütze und das Recht, Befestigungen mit schwerer Artillerie an den Ostgrenzen anzulegen. Der Korrespondent sagt, die entscheidende Frage sei aber, ob Deutschland einer Probezeit zustimmen werde.

Man nimmt an, daß in dem britischen Kabinettsrat auch die Frage erörtert werden wird, ob sich England in der Sanktionsfrage im Falle einer Verletzung des Abrüstungsabkommens dem französischen Standpunkt nähern kann.

Um Europas Schicksal

„Die Basler Nationalzeitung“ (Nummer 454) urteilt über die Lage in Genf:

„Das Schicksal des Abendlandes steht vor der Entscheidung. Das läßt jedermann. Für alle Völker Europas gibt es nur noch zwei Möglichkeiten. Entweder gegenseitige Vernichtung im Krieg. Oder gemeinsame Erhaltung der gemeinsamen Lebensgrundlagen, der gemeinsamen Kultur. Zusammenbruch oder Zusammenschluß; wir haben zu wählen.“

Mit täglich wachsender Sorge beobachtet man die Schwäche aller offiziellen Versuche zur Verhütung des Zusammenbruchs. Die Konferenzen versagen; die Abrüstung wird zur Phrase, die niemanden mehr über die Tatsache des Weltkräftens hinwegtäuscht; selbst Götter, wie sie früher noch etwa zuversichtlich stimmen mochten, bleiben auf der gegenwärtigen Völkerbundtagung aus. Der Schwall der Friedensworte aber läßt nur um so härter die Friedensstanken vermischen und den Kontrast zur tatsächlichen Entwicklung erkennen, in der allenthalben geradezu gigantische Kräfte ungehemmt zur Katastrophe hin treiben.

Es ist unverkennbar: die Tendenz zum Zusammenbruch ist heute stärker als jegliche Aussicht auf zeitende Verständigung. Je mehr man sich dieser bitteren Erkenntnis verschließt, desto stärker die Gefahr. Je klarer aber möglichst viele diese reale Wirklichkeit begreifen, desto eher besteht eine Möglichkeit dafür, daß Gegenkräfte sich entwickeln, daß der Lebenswille aller Völker das Verhängnis aufzuhalten vermag.“

Jedoch alle Richterier von dem Uebertritt ausgeschlossen. Das bedeutet, daß jüdische Automobilfahrer von den Vorteilen eines Zusammenschlusses, die vor allem in der Erleichterung von Auslandsreisen bestehen, grundsätzlich ausgeschlossen werden.

Statt Arbeit Schwindel . . .

Man schreibt uns: Nicht in 24 Stunden, wie es Hitler versprochen hatte — auch nicht in sieben Monaten konnten die Nazis die Arbeit beschaffen. Für jeden Eingeweihten eine Selbstverständlichkeit. Aber die Millionen gläubiger Menschen haben aus diesem Grunde Hitler begrüßt. Durch Zahlen hat man bewiesen, wie stark die Abnahme der Arbeitslosenzahl erfolgt ist. Aber auch nur die Zahl — nicht etwa die Erwerbslosigkeit. Das weiß auch der größte Teil der deutschen Menschen. Vor allem wissen es die Erwerbslosen. Sie merken nichts von der Beschäftigungsmöglichkeit. Wie verhält es sich nun mit den Zahlen?

Wenn man nur die Kartotek der Arbeitsämter zu Rate zieht, dann stimmen die Zahlen. In diesen Kartoteken sind einfach die erforderlichen Mengen gestrichen worden. Was ist aber aus den aus den Listen Geschickenen geworden? Darüber kann man Auskunft aus der Beschäftigten-Statistik der Krankenkassen bekommen. Arbeitslose werden bei den Krankenkassen nicht geführt. Sobald aber jemand Arbeit bekommt, muß er der Krankenkasse gemeldet werden.

In den vergangenen Jahren nahm fast regelmäßig die Zahl der bei den Krankenkassen gemeldeten Beschäftigten mehr ab, als die Zahl der registrierten Arbeitslosen bei den Arbeitsämtern zunahm. Es gab eben Arbeitslose, bei den Arbeitsämtern zunahm. Es gab eben Arbeitslose, die nicht bei den Arbeitsämtern geführt wurden. Das waren die sogenannten „unsichtbaren“ Erwerbslosen. Ihre Zahl hat zeitweise mehr als zwei Millionen betragen. In den ersten Monaten dieses Jahres ließ sich dann umgekehrt feststellen: Die Zahl der bei den Krankenkassen gemeldeten Neubeschäftigten nahm stärker zu, als die Zahl der in Arbeit gekommenen bei den Arbeitsämtern abnahm. Am März 3. B. nahm die Zahl der saisonmäßig mehr Beschäftigten um 600 000 zu, aber bei den Arbeitsämtern senkte sich die Zahl der Registrierten nur um 402 000. Es waren also 258 000 den Reihen der „unsichtbaren“ entnommen.

Im Juni nun änderte sich das Verhältnis. Mit Beginn der „Arbeitschlacht“ verschwanden plötzlich 56 000 Erwerbslose aus den Listen der Arbeitsämter, ohne jedoch in den Listen der Krankenkassen als Beschäftigte aufzutreten. 183 000 wurden weniger als arbeitslos „gezählt“, aber nur 127 000 wurden bei den Krankenkassen gemeldet. Rechnet man mit der Selbstverständlichkeit, daß auch im Juni sogenannte „unsichtbare“ in den Krankenkassenzahlen enthalten sind, dann sind etwa 70 000—80 000 Erwerbslose aus den Listen der Arbeitsämter verschwunden, ohne jedoch Arbeit gefunden zu haben. Hier beginnt der Schwindel!

Im Juli wurde es noch „besser“: In den Arbeitsämtern registrierte man 308 000 weniger, in den Krankenkassen aber nur 125 000. Mit den „unsichtbaren“ dürften also rund 300 000 und mehr spurlos verschwunden sein. Sie sind einfach für die Hitler-Regierung nicht mehr da — sie dürfen nicht mehr da sein, weil doch die Lage immer „besser“ wird! So wird es nun Monat um Monat gehen! Ein immer größerer Teil der als verschwundene Arbeitslose registrierter Heilamerszahl muß auf den oben genannten Vertrag gebucht werden. Dazu kommt, daß es sich auch bei den wirklich in Arbeit gebrachten Leuten um so erbärmlich entlohnte Arbeit handelt, daß man von einer wirtschaftlichen Belebung in Deutschland überhaupt nicht reden kann. Denn die Kaufkraft sinkt weiter und weiter und darum kann auch eine Anhebung der Wirtschaft nicht erfolgen.

Meister Göbbels und die Juden

Eine Antwort an den deutschen Lügenminister

Man schreibt uns von besonderer Seite:

Eine vollkommene Lüge ist ein seltenes Ding. Die Wahrheit glitzert auch durch das kleinste Lochlein, und es mühte ein Wunderbar seines Gewebe sein, das sie gänzlich verdecken könnte. Wie schwer diese Verbedung ist, das möge man an den Werken des großen Meisters Josef Göbbels erkennen.

Nur einen harmlos klingenden Satz aus der langen Rede, die er am Mittwoch in Genf vor der versammelten Presse gehalten hat, wollen wir herausgreifen:

„Wenn die deutsche Regierung die Auseinandersetzung mit der Judenfrage auf gesetzmäßigem Wege vornahm, so wählte sie damit die humanste und loyalste Methode.“

Stellen wir fest, die deutsche Regierung stand vor einer Wahl! Sie mußte sich entscheiden, ob sie „gesetzmäßig“ oder anders handeln sollte. Erstaunlicherweise wählten die Männer, die sonst nicht genug Verachtung für jegliche Humanität aufbringen können, „die humane Methode“. Sie beanspruchten Dank für einen Entschluß, der ihnen schwer gefallen sein muß.

„Gesetzmäßig“ handelten sie also, um die „Abwehraktion“ (so drückte sich Josef Göbbels aus) gegen die Juden durchzuführen.

Was bedeutet „gesetzmäßig“ für die Männer der nationalen Revolution, die durch einen Akt des „Führers“ eröffnet und durch einen anderen Akt abgeschlossen wurde. Jedenfalls handelte es sich nicht um die Anwendung des geltenden Rechts, denn Resolutionen werden so gemacht, um sich von solchen lästigen Fesseln zu befreien. Josef Göbbels nennt also „gesetzmäßig“ den Zustand, daß von Staats wegen mit allen offiziellen und inoffiziellen Mitteln die Juden verfolgt und unterdrückt werden. Mit Grundsätzlichkeit und juristischer Systematik erschneidet die Hitlerregierung die Wurzelsäden, welche die Angehörigen der jüdischen Rasse mit der deutschen Wirtschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft verbinden. Sie macht es ihnen unmöglich, auf eine anständige Weise ihren Lebensunterhalt zu verdienen. So werden sie aus Deutschland viel wirksamer herangedrückt, als die zugegebenen „Mehrgangskontrollen“ es vollbringen könnten. Und der naive Herr Propagandaminister meint noch, das Ausland dürfe der deutschen Regierung keine Vorwürfe machen, da es diese Zwangsemigration nur ungerne oder gar nicht aufnehme.

Auf diese dumme Frechheit gibt es nur eine Antwort! Als jüngst einige hundert polnische Arbeitslose deutscher Nationalität die Reichsgrenze überschritten, um unter ihren Volksgenossen Hilfe in der Not zu finden, da wurden die armen Menschen, welche auf die neue deutsche Brüderlichkeit gerechnet hatten, mit vielen bedauernden Worten nach Polen zurückkomplimentiert. Die deutsche Regierung wollte offenbar dem lieben bittlichen Nachbarn die Sorge um seine Arbeitslosen nicht erleichtern, und die polnischen Staatsangehörigen deutschen Gebiets wurden wieder abgeschoben.

Selbstverständlich ist die jüdische und marxistische Emigration für die Nachbarländer zunächst kein Segen. Alle Staaten haben heute mit ihren eigenen Bürgern reichliche Sorge. Außerdem führt es immer zu Schwierigkeiten, eine Masse von Fremden in den nationalen Organismus einzuordnen.

Die Vernichtung der jüdischen Existenzen in Deutschland ist also nicht nur eine schreckliche Brutalität, sondern auch eine Angelegenheit der internationalen Politik.

Josef Göbbels mag es, von Humanität und Loyalität zu sprechen, vielleicht weil verschiedene Umstände verhindert haben, daß Massen von Juden hingschlachtet worden sind. Anders können wir seine Worte nicht verstehen, die Reichsregierung habe den nun einmal eingeschlagenen Weg der Judenpolitik als den „humanen“ gewählt. Aber es kommt durchaus nicht allein auf die Zahl der Prügel und Morde an, denn es gibt Beleidigungen, Mißhandlungen und

Unterdrückungen, die noch weit gemeiner und noch niederträchtiger sind, als körperliche Angriffe.

Wenn Juden und Christen sich in Deutschland mit den Waffen in der Hand bekämpften, so wären die Verleumdungen, die täglich in nationalsozialistischen Zeitungen gelesen und vom deutschen Rundfunk gesendet werden, unerträglich in ihrer schmutzigen Böswilligkeit. Ganz offiziell wird der Umgang mit Juden als etwas Befriedigendes hingestellt, und christliche Mädchen werden öffentlich angeprangert, wenn sie sich mit jüdischen Männern zeigen.

Diese Schmach und Schande, die Hitler über das deutsche Volk, nicht über die Juden, gebracht hat, erzeugt einen Haß, der in Jahrzehnten nicht erlöschen kann.

Das Problem besitzt eine Seite, deren Betrachtung sich besonders lohnt. Die Nationalsozialisten haben eine bestimmte Gruppe der bürgerlichen Klassen außerhalb des Gesetzes gestellt. Durch maßlose Verleumdungen befeitigen sie die moralischen Hemmungen, die den normalen Deutschen noch verhindert hätten, über den schutzlosen Juden herzufallen. Mit aller List und Tücke erregen sie atavistische Jagd- und Beuteinstinkte, damit der Pöbel aller Schichten sich an einer lustigen Jagd erfreue. Das ist wirklich unterhaltsam und belustigend — man lese nur das Organ des Gankeleiters Streicher, des persönlichen Freundes Adolf Hitlers — und beruhigt gerade die wütendsten Schreier. Die Judenverfolgungen sind für Hitler, was der Zirkus für die römischen Kaiser war. Aber diese Spiele des neuen Deutschland sind sehr viel kostspieliger, denn es wird nicht nur nationales Vermögen vertan, sondern auch Moral, Kultur und Autorität, kurz, die ganze bürgerliche Ordnung, gehen zum Teufel.

„Den Juden geschieht nichts“

Schutzhaft für gesellschaftlichen Verkehr mit Juden

Wie aus Dortmund gemeldet wird, hat die dortige Staatspolizeistelle nachstehende Bekanntmachung erlassen:

„In letzter Zeit ist es in Lokalen wiederholt zu Auseinandersetzungen gekommen, weil Mädchen arischen Blutes sich von Juden hatten ausführen lassen oder mit Juden tanzten. Die übergroße Mehrzahl des Volkes hat Gott sei Dank die ungebührliche Gefahr erkannt, die in einer weiteren Vermischung deutschen Blutes mit jüdischen Elementen liegt.“

Auch lesen bei der Staatspolizeistelle Beschwerden aus Elternkreisen ein, die sich darüber beklagen, daß ihre Söhne oder Töchter Verkehr mit Jüdinnen oder Juden pflegten. Es erhebt sich also wiederum die Gefahr, daß die weltanschauliche Geschlossenheit der deutschen Familie, die der siegreiche Durchbruch des nationalsozialistischen Gedankens endlich gewährleistet hat, erneut zerstört wird.

Die Staatspolizeistelle hat die Aufgabe, für Ruhe und Ordnung zu sorgen sowie über Wahrung und Weiterbildung der nationalsozialistischen Weltanschauung zu wachen. Sie ist deshalb nicht gewillt, den geschilderten Zuständen tatenlos zuzusehen. Wer sich durch seine Handlungsweise an den Grundgesetzen vergeht, die der Nationalsozialismus als Voraussetzung zur Schaffung einer willensmäßigen Einheit des deutschen Volkes erkannt hat, muß mit staatlichen Mitteln zu einem anderen Verhalten gezwungen werden. Die Staatspolizeistelle wird in Zukunft solche verantwortungslosen Volksgenossen in Schutzhaft nehmen, um ihnen die Schwere ihres Vergehens gegen deutsches Volkstum zum Bewußtsein zu bringen.“

Schreckensjustiz

Sondergericht Stettin

h. b. Der Reisende Johann Dreesen aus Stettin hatte nach seinem Ausschluss aus der SA. noch einzelne Uniformstücke der NSDAP. als Kleidung verwertet. Dafür erhielt er einen Monat Gefängnis.

Die Arbeiter Kurt Krüger und Georg Schaffer hatten in einer Gastwirtschaft ihrer Meinung über das heutige Regime Ausdruck verliehen. Nach mehr als vierwöchiger Untersuchung wurde nunmehr gegen sie verhandelt. Krüger erhielt einen, Schaffer fünf Monate Gefängnis.

Der sozialdemokratische Arbeiter Max Köpfe aus Jarmin hatte bei einem Friseur Äußerungen gegen die Reichsregierung gemacht. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von zehn Monaten verurteilt.

Tischler Lehmann aus Rinkenwalde „versuchte in Gesprächen, Maßnahmen der Reichsregierung herabzuwürdigen“. (Wörtlich! D. Red.) Das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis.

Der Zimmermann Karl Müller aus Bahn „schädigte das Ansehen der SA. und der NSDAP. mit gemeinen, unwahren Reden“. Urteil: zwei Monate Gefängnis. Friseur Kirchenwisch aus Adolin wurde wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten über die NSDAP. verurteilt. Seine Strafe beträgt vier Monate Gefängnis.

Der litauische Staatsangehörige Szapiro erhielt wegen Verbreitung von Greuelnachrichten ein Jahr Gefängnis. Nach Verbüßung der Strafe wird er ausgewiesen.

Braunschweiger Sondergericht

Das Gericht verhandelt und verurteilt in alter Weise. Auch das Schnellgericht tagt in der Form. Aber seit unserer letzten Veröffentlichung gelangen keine Berichte mehr in die Öffentlichkeit.

Sondergericht Berlin

Hier fand ein besonderer Fall zur Verhandlung. Der 34 Jahre alte Dachdecker Penk aus Havelberg hatte sich — überwältigt von nationaler Begeisterung — in einem offenen Ladengeschäft ein öffentlich vertriebenes Emaillabzeichen gekauft, das dem Parteiabzeichen der NSDAP. ähnlich war. Der Verkauf und Kauf dieses Abzeichens ist bis zum heutigen Tage nicht verboten. Trotzdem verurteilte das Gericht den begeisterten Dachdecker zu vier Monaten Gefängnis. Der Vorsitzende des Gerichts erklärte in seiner Urteilsbegründung: Die Tatsache, daß der freihändige Handel mit den fraglichen Abzeichen erlaubt sei, dürfe das Gericht nicht veranlassen, den Sünder freizusprechen. Im übrigen würde der Verkauf dieser Abzeichen sicher in Kürze verboten.

Hanseatisches Sondergericht

Sieben Arbeiter wurden wegen angeblicher Verabredung zur Teilnahme an einem Sprengstoffattentat zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt. Es ermittelten: der Angeklagte Widstrom 14 Jahre, die Angeklagten Doje und Klamme je 12 Jahre und der Hans Jabs 6 Jahre Zuchthaus.

Schleswig-Holsteinisches Sondergericht

Der 24jährige Arbeiter Karl Probarth aus Altona soll eine verbotene Zeitung in Besitz gehabt und weitergegeben haben. Er behauptete, dieses Blatt vor dem Arbeitsamt gefunden und ungeliebt fortgegeben zu haben. Das Gegenteil konnte ihm nicht bewiesen werden. Trotzdem verurteilte ihn das Sondergericht zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten.

Der fünfundsiebenzigjährige Arbeiter Viktor König aus Neumünster machte gelegentlich einer Kneiperei geistige Bemerkungen über Hitler. Er wurde dafür zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Friedrich Böhm, Wächter, wohnhaft in Kiel, Alter 25 Jahre, unterhielt sich am 21. Juli mit Sportkameraden über die Arbeitsdienstlager. Ein junger Mann notierte sich seine Äußerungen über unzureichende Bekleidung usw. und zeigte ihn hinterwärts an. Er erhielt vier Monate Gefängnis.

Freispruch an der Saar

Ein Gotteslästererprozeß und sein Ende

Am 27. März brachte die „Volkstimme“ in Saarbrücken einen satirischen Artikel: „Baterianer im Zeichen der Zeit“. In der bekannten Form des alten Gebets wurden die gegenwärtigen politischen Verhältnisse von Deutschland scharf und kritisch beleuchtet. Die Saarbrücker Staatsanwaltschaft erhob daraufhin Anklage gegen den verantwortlichen Redakteur Georg Schulte auf Grund des § 166 des Strafgesetzbuches, in dem die Beschimpfung kirchlicher Einrichtungen unter Strafe gestellt wird. Die Saarbrücker Strafkammer verurteilte Schulte zu einem Monat Gefängnis. In der Revisionsverhandlung vor dem Obersten Gerichtshof in Saarbrücken wurde Schulte jedoch auf Kosten der Landeskasse freigesprochen, nachdem der Oberstaatsanwalt selber in seinem Plädoyer mit einem Appell auf Freispruch geschlossen hatte. Das Gericht ließ sich auf Grund der eingehenden Darlegungen des Angeklagten und seines Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Lehmann, die beide sehr eindrucksvolles Material vorlegten, davon überzeugen, daß weder Gotteslästerung noch Beschimpfung kirchlicher Einrichtungen vorlag. Es handelte sich, so sagte der Vorsitzende des Obersten Gerichtshofes, um einen Artikel, der nur politisch zu bewerten sei.

„Politisch“ ist wohl auch der bemerkenswerte Gegensatz zu werten, der sich hier, nicht zum ersten Male, zwischen der Urteilsfällung der saarländischen Gerichte und derjenigen des Obersten Gerichtshofes aufstaut. Die Staatsanwaltschaft wäre gut beraten gewesen, wenn sie einer Anzeige gegen die „Volkstimme“, deren politische Hintergründe ihr unmöglich verschlossen geblieben waren, keine Folge gegeben hätte.

Wehrsport

Der Deutsche Schwimmverband wird auf Wehrsport umgestellt. Zur Ableitung des Pflichtwehrjahres sind alle männlichen Mitglieder des Verbandes von 10–21 Jahren, alle Weitschwimmer von 21–23 Jahren verpflichtet. Ähnliche Richtlinien wurden für die „Deutsche Turnerschaft“ erlassen. Zum Wehrwart der Deutschen Turnerschaft wurde Major Brandt-München berufen. Die Mitglieder aller Jugend- und Sportverbände sind zwangsweise in einer Unfall- und Haftpflichtversicherung. Darüber gibt es einen Erlass des Herrn Reichsminister vom 7. August 1933. Die Versicherungsgesellschaften weigerten sich, obwohl sie doch sonst Geschäften nicht aus dem Wege gehen, gerade dieses Geschäft abzuschließen. Aus zwei Gründen: 1. weil unter diesen Zwangsversicherten so viele „Unfälle“ vorkommen, daß sich das Geschäft nicht rentiert; 2. weil die Versicherungsgesellschaften von den Nazis systematisch betrogen wurden. Erst als das Ministerium eine Erhöhung der Versicherungsprämie zulagte und, bei Strafe des Verlustes der staatlichen Vereingehilfe, den Beitrag verbot, fanden sich die Versicherungsgesellschaften bereit, die Wehrsportler gegen ihre vielen „Unfälle“ zu versichern.

Der Göbbelssche Friedensengel



Blick in die englische Presse

Leipziger Prozeß

Untersuchungsrichter Vogt findet in England eine wenig günstige Presse. Der „Times“-Berichterhalter weist darauf hin, daß das entscheidende Geheimnis des Leipziger Prozesses, nämlich die Frage nach den Mitschuldigen des van der Lubbe, in der Ausgabe des Vogt zum erstenmal berührt worden ist. Es seien aber Widersprüche festzustellen zwischen den Aussagen von Vogt und des Polizeibeamten Heißig. Auch in der Ausgabe von Vogt selbst seien Widersprüche. An einem Tag seiner Vernehmung gab Vogt an, Lubbe habe gesagt, „die anderen haben es getan“. Jetzt gebe Vogt an, Lubbe habe zugegeben, „er habe es selbst getan und allein“. Auch die Antworten, die Vogt auf die Fragen von Dmitroff gab, haben in der englischen Presse keine gute Aufnahme gefunden. Der „Times“-Korrespondent bemängelt die Tätigkeit des Dolmetschers für die Bulgaren. Zuhörer, die bulgarisch verstehen, hätten ihm gesagt, daß die Uebersetzung der Fragen und Antworten der Bulgaren sehr ungenügend seien. Der „Times“-Korrespondent schreibt zum Schluß: „Ein tüchtiger Anwalt Dr. Poris, dessen Antrag auf Uebernahme der Verteidigung von Toralar abgewiesen worden war, der aber Erlaubnis bekam, dem Prozeß als Zuhörer beizuwohnen, wurde heute von einem Polizeibeamten in scharfem Tone aufgefordert, das Notizenmachen einzustellen. Nach erfolglosem Protest verließ der Anwalt das Gericht und später auch Leipzig.“

Göbbels und Dollfuß in Genf

Der demonstrative Beifall, der Dollfuß in Genf zuteil wurde, wird in englischen Zeitungen deutlich unterstrichen. „Daily Herald“ z. B. schreibt: „Als nach dem Engländer Sir John das Wort von Dr. Dollfuß ergriffen wurde, empfing den kleinen Oesterreicher ein drohender Beifall ringsum. Nur die deutsche Delegation sah gedrückt zu. Man sah, daß Dr. Göbbels mit seinem bewachteten, scharfen Gesicht war sich bemüht, so bemüht wie wohl nie zuvor, was die Welt über Nazi-Deutschland denkt; denn er ist zu klug, um nicht zu wissen, daß der Beifall nicht so sehr Pro-Dollfuß als Anti-Nazi war.“

Neulich berichtet „News Chronicle“, die auf die Tatsache des Beifalls für Dollfuß und des verlegenen Stillstehens der Deutschen in den Ueberschriften hinweisen.

„Die neue deutsche Kirche“

Die „Times“ bringt unter dieser Ueberschrift eine Abhandlung ihres Berliner Korrespondenten, in welcher nach rein referierender Darstellung der neuen Verhältnisse in der protestantischen Kirche auf die Tatsache des Fortbestehens der kirchlichen Opposition hingewiesen wird.

„Es gibt immer noch eine viel härtere Opposition unter den Pastoren gegen die Vorherrschaft der Deutschen Christen“ als es nach den Informationen, die das Publikum erreichen, den Anschein hat. Diese Opposition, obwohl schweigend, hat es fertiggebracht, sich auf der Synode Geltung zu verschaffen. Ein herausforderndes Manifest haben mehr als 2000 Pastoren unterzeichnet, die heute noch sich zu Dr. Bodelschwing als ihrem geistigen Führer bekennen. Es hätte heute verlesen werden sollen, aber der einzige Vertreter der Gemäßigten in der Synode, der aus Weiskalen kommt, wo die Opposition am härtesten ist, erhielt keine Erlaubnis, an der Programmgestaltung teilzunehmen. Das Manifest wurde trotzdem als Anhang abgedruckt, im Namen der 2000 Pastoren von einigen Führern der Gemäßigten unterzeichnet und alle Personen, die an der Zeremonie in Wittenberg teilnahmen, fanden einen Abdruck auf ihrem Platz. Die Flugblätter sind auch durch die Post verschickt worden.“

Anti-Einstein-Propaganda

Die Rothemere-Presse hat einen großen Feldzug gegen Einstein eingeleitet. „Evening News“ brachte einen sehr groß aufgemachten Leitartikel gegen Einstein. Es wird versucht, Einstein als Kommunisten darzustellen und ihm Mißbrauch seines wissenschaftlichen Rufes zu politischen Propagandazwecken vorzuwerfen.

Anfang für diese offenbar von Nazis inspirierten Angriffe ist ein Vortrag von Einstein, der in den nächsten Tagen in

Um die Warenhäuser

In der OS. der Karstadt AG. führte Geheimrat Fellingner vor Eingang in die Tagesordnung über die Frage der Warenhäuser folgendes aus: Die Verantwortung der Frage über die Zukunft der Warenhäuser ist entscheidend darüber, ob nach Durchführung der heute zu beschließenden Erklärung der Bestand des Unternehmens gesichert ist. Die Erklärung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Deth, vom 7. Juli 1933, in welcher bis zur endgültigen Lösung der Warenhausfrage Neutralität empfohlen wird, und die vor einigen Tagen durch die Presse gegangene Erklärung des Herrn Reichswirtschaftsministers, daß im Interesse der gesamten Volkswirtschaft und nicht zuletzt der zahlreichen Angestellten Eingriffe in den Betrieb der Warenhäuser unbedingt unterbleiben müssen, geben uns die Hoffnung, daß die Erkenntnis von der Bedeutung der Wirtschaftsfunktion dieser Wirtschaftsform zu einer sachgemäßen befriedigenden Lösung führen wird, an der mitzuarbeiten wir selbstverständlich bereit sind. Die von der Regierung ausgesprochenen Warnungen haben allerdings bisher nicht überall die entsprechende Wirkung gezeigt.

Bisher liegen unsere Umsätze im neuen Geschäftsjahr ungefähr 18 Prozent unter den Umsätzen des Vorjahres. Ich halte es für eine Gefährdung der Gesamtwirtschaft und des Gemeinwohls, wenn der stille oder offene Boykott gegen das Warenhaus weitergeführt wird, so daß dadurch die Warenhäuser zum Erliegen gebracht werden. Schon die Folgen für die Angestellten wären unübersehbar.

Aber bei Karstadt handelt es sich um rund 21.000 Angestellte. Im ganzen Warenhandelsgebiet dürften mehr als 100.000 Angestellte tätig sein.

Der Zusammenbruch der deutschen Warenhäuser würde darüber hinaus die schlimmsten Folgen für viele Tausende von Lieferanten haben, die zum Teil mit ihrer ganzen Existenz auf den Absatz an die Warenhäuser eingestellt sind. Auch die Folgen für die Arbeiterchaft des Lieferanten wären unübersehbar. Schließlich würde das deutsche Bankgewerbe in einen Zusammenbruch der Warenhäuser in vorläufig nicht absehbarem Umfang hineingezogen werden. Eine Schließung der Warenhäuser würde eine Wirtschaftskatastrophe bedeuten, die die schlimmsten Tage des Jahres 1931 in ihren Wirkungen noch übertreffen würde. Es darf auch nicht übersehen werden, daß mit einem Zusammenbruch der Warenhäuser viele Hunderte von Millionen des deutschen Volkvermögens brach liegen und damit zur gänzlichen Entwertung verurteilt werden würden. Es wäre ein Verbrechen anzunehmen, daß die Umsätze der Warenhäuser dem Mittelstand zuziehen und ihm helfen würden.

der Albert-Halle stattfinden wird. Dabei wird auch Sir Austen Chamberlain sprechen. Veranstalter der Sache ist der konservative Abgeordnete Eoder-Tampson, der hiesige Gastgeber Einsteins.

„Oesterreichisch-Deutsche Beziehungen“

Unter dieser Ueberschrift bringt „Times“ einen Brief des sehr bekannten englischen Publizisten George Edinger. G. E. schreibt (ohne Auslassungen übersetzt, da der Brief guten Einblick in englisches Denken gibt und den Gesichtswinkel widerspiegelt, unter dem die Maßnahmen von Dollfuß hier beurteilt werden.):

„Der Londoner Korrespondent des „Völkischen Beobachters“ Dr. Ernst fragt in einer Anschrift an die „Times“ vom 22. September, warum Dr. Dollfuß eine Wahl nicht riskieren will, wenn die meisten Oesterreicher ihn unterstützen.“

Es ist sonderbar, daß der Londoner Korrespondent von Herrn Hitlers „Völkischen Beobachter“ wünscht, daß ein Nachbarstaat die Maschinerie der liberalen Demokratie anwendet, die sein Führer so entschieden verworfen hat. Wahrscheinlich aber teilt Dr. Dollfuß mit Herrn Hitler die Abneigung, Volkswahlen zu riskieren, wenn es in voller Freiheit eine harte Partei gibt, die, unter ausländischer Kontrolle, ihre Zusage zu terroristischen Taten nimmt.

Herr Hitler überwand die Schwierigkeiten durch Ausschreibung von Neuwahlen, in denen die eine Seite bewaffnet und die andere gefesselt war, und dann, so fuhr er fort, annullierte er die Mandate der vom Ausland kontrollierten Terroristen (in diesem Fall Kommunisten). Aber es ist unvorstellbar, daß die hochentwickeltesten und gutmütigsten Oesterreicher Knäpplwahlen veranstalten würden und dann die Nazi-Mandate annullierten.

Dr. Thost sagt, daß die Oesterreichischen Nazis nicht von Deutschland kontrolliert werden. Aus vier Gründen müssen wir ihm widersprechen:

1. Das Oesterreichische Nazi-Hauptquartier in einem Münchener Haus, gegenüber dem Brauner Haus, steht unter der Führung eines Deutschen (Dr. Habicht), der den deutschen Regierungsrundfunk gebraucht, um zweimal in der Woche seinen Anhängern Vorträge zu halten.

2. Die Oesterreichischen Nazis sind uniformiert, militärisch organisiert und kampieren unter deutscher Aufsicht bei Pechfeld.

3. Fast jeder Akt von Nazi-Terror in Oesterreich ist das Werk von importierten Deutschen. Ein notorisches Beispiel war der Anschlag auf zwei Deutschen und zwei Oesterreichern auf das Leben von Dr. Steidle.

4. Die „Oesterreichische Bewegung“, so glaube ich, wird von Deutschland subventioniert, obwohl das schwer beweisbar ist. Bei dem Nürnberg Aufmarsch marschierten die Oesterreichischen SA-Verte auf dem Ehrenplatz, beschildert „Gruppe 8“, ein offenes Bekenntnis, daß sie eine Junta zur deutschen Bewegung sind.“

„Blinder Passagier rettet sein Leben vor den Nazis“

Fast alle Londoner Zeitungen brachten einen Bericht über die Gerichtsverhandlung gegen einen 19-jährigen deutschen Juden, der als blinder Passagier mit einem Dampfer von Hamburg nach England kam und nun wegen Uebertretung der englischen Einwanderungsgeetze angeklagt wurde. Hans Schneider, so heißt der junge Mann, gab vor Gericht an, daß er in eine „Pärmisene“ geriet, Angst bekam und weglief. Er habe im Hafen von Hamburg Unterschlupf gesucht und gefunden und sei nach England gefahren, nur um sein Leben vor den Nazis zu retten. Der Richter, Mr. Frederick Baughey, meinte: „Es war wohl eine „Pärmisene“, die nun ziemlich großen Umfang in Europa angenommen hat.“

Der Fall selbst wurde auf eine Woche vertagt. „Obwohl ziemlich ungebrauchlich“, so sagte der Richter, „will ich die Stellung einer Bürgerschaft erlauben. Er (der Angeklagte) scheint ein anständiger Mann zu sein und eine sehr zuverlässige Stelle hat mir angeboten, sich um ihn zu kümmern.“

Es wird meist verneffen, daß der Gesamtanteil der Warenhäuser am Handelsumsatz nur etwas mehr als 4 Prozent in den letzten Jahren betragen hat. Ich halte es auch für ausgeschlossen, daß die Pläne, entlassene Warenhäuser ausgeschaltete in mittelständischen Betrieben unterzubringen, jemals verwirklicht werden können. Das Warenhaus hat, wenn es richtig geführt wird, ebenso wie die übrigen Großbetriebe des Einzelhandels eine volkswirtschaftlich wichtige Funktion in der Warenverteilung zu erfüllen. Es soll mit dazu beitragen, die minderbemittelten Kreise zu wohlfeilen Preisen mit anständiger Ware zu versorgen.

Die Bedeutung des Warenhauses als Preisregulator für das Niveau der Einzelhandelspreise ist wesentlich und scheint von der Öffentlichkeit leider häufig unterschätzt zu werden.

Wenn das Warenhaus und die übrigen Großbetriebe des Einzelhandels ausgeschaltet würden, so würde das bestimmt mit preiszlichen Nachteilen für die Verbraucherchaft verknüpft sein, die gerade zur Zeit volkswirtschaftlich unentzäglich sind. Man weiß es daraus, daß von vielen Seiten und in zahlreichen Geschäftszweigen heute schon Preisverhöhnungen angestrebt werden, welche mit der geschwächten Kaufkraft der Verbraucher in keinem Einklang stehen und daher von der Reichsregierung bekämpft werden. Auch das richtig geleitete Warenhaus soll ein Bollwerk gegen derartige Verführungen sein. Obwohl ich die Forderung auch ebenso bekräftigen kann, daß das Warenhaus sich nicht an unwirtschaftlichen Preisführereien beteiligen darf. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß für die endgültige Regelung der Warenhausfrage ein Weg gefunden wird, welcher den Belangen von Millionen von Verbrauchern und gleichzeitig der mittelständischen Einzelhandelsbetriebe Rechnung trägt und die deutsche Bevölkerung vor schweren Erschütterungen bewahrt. Jedenfalls ist es unerlässlich, daß bis zu einer Lösung der Warenhausfrage der stille Boykott aufhört, der sonst mit Sicherheit zu einer Katastrophe führen würde, ohne den mittelständischen Betrieben irgendwie Nutzen zu bringen.

„Krisenelbstmorde“

Die Flucht aus dem „dritten Reich“

In der „Frankfurter Zeitung“ lesen wir: Die schweren wirtschaftlichen Krisen des letzten Jahrzehnts haben durch eine erhebliche Zahl sogenannter „Krisenelbstmorde“ bei den Lebensversicherungsanstalten ein nicht unbeträchtliches Ansteigen der Zahl der Selbstmord-Ver sicherungsfälle bewirkt; auf diese Erscheinung ist an dieser Stelle bereits früher mehrfach hingewiesen worden. Sie ließ komplizierte Fragen aufkommen. Im Wettbewerb war auch die deutsche

Finanzkapital für Hitler?

Der „Daily Herald“ schreibt in großer Aufmachung: Ein erstaunlicher Finanzfeldzug, um das Nazi-Regime in Deutschland zu kräftigen und seinen Fortbestand zu sichern, wird zur Zeit von Montagu Norman und anderen Direktoren der Bank von England unternommen. Diese Tatsache, deren politische und internationale Bedeutung nicht zu unterschätzen ist, hat sich schon in einem bemerkbaren Steigen der deutschen Bonds an der Londoner Börse ausgewirkt.

Es ist ein beachtendes Merkmal für die Richtung, in welcher die Sympathien der Bank von England liegen und ein treffender Kommentar zu Montagu Normans angeblicher Fernhaltung von der Politik. Er ist tatsächlich bereit zur Unterstützung von Dr. Schacht, Präsidenten der deutschen Reichsbank und einem der ersten Mitarbeiter von Hitler, durch einen sorgfältig überlegten Plan zur Konsolidierung von Deutschlands finanzieller Lage und um auf diese Weise die Stellung der Nazis zu kräftigen. Und die Bank von England steht hinter diesem Plan, noch dazu auf eine Weise, die, ganz abgesehen von ihrer großen politischen Bedeutung, fast mit Sicherheit Tausende von englischen Geldanlegern in die Gefahr schwerer Verluste bringt.

Das sind die Tatsachen. Sie sind mir alle in Unterhaltungen bestätigt worden, die ich mit hohen Bank- und Finanz-Autoritäten der City hatte.

Die Bank von England hat Privatbanken und einigen der großen Geldanleger angeraten, die deutschen Bonds an der Börse zu unterstützen, und diese Häuser haben ihrerseits ihren Kunden und den Börsenfirmen, mit denen sie in Verbindung stehen, den Rat gegeben, deutsche Papiere zu kaufen. In Fällen, wo die Empfänger dieses merkwürdigen Rates dargelegt haben, daß alle zuverlässigen Berichte über die deutsche Wirtschaftslage andeuten, daß die Bonds im Werte fallen werden, hat man als private Information gesagt, daß die Empfehlungen zuerst von der Bank von England gekommen sind.

Das Ergebnis ist, daß die 5/8proz. deutsche Young-Anleihe, von welcher 11.500.000 Pfund in britischen Händen sind, um 3,15 Pfund gestiegen ist, von 44,15 auf 47,10 Pfund in der letzten Woche, und die 7proz. Dawes-Anleihe (7.800.000 Pfund in britischen Händen) von 68,05 auf 71,10 Pfund. Es war ein lässliches Sprunghafte 3 Steigen, das sich fortsetzte, als die Young-Anleihe um 0,95 und die Dawes-Anleihe um 2,15 Pfund stiegen.

Das Geheimnis, warum die Bank von England die deutschen Bonds so erstaunlich hochtreibt, sind die Pläne Schachts über die Konvertierung eines großen Teils der deutschen inneren öffentlichen Anleihen. Dr. Schacht hat die Absicht, durch Ankäufe der Reichsbank die Kurse der deutschen Bonds hochzutreiben, sie auf ein Niveau zu bringen, das das Vertrauen der Geldanleger wieder erweckt und so eine freiwillige Konvertierung möglich macht. Dazu erbat Dr. Schacht die Unterstützung von Montagu Norman und diese Unterstützung ist gewährt worden mit dem schon erwähnten Steigen der deutschen Bonds als Ergebnis.

Der angebotene Lohn für die Bank von England und die internationalen Londoner Bankhäuser sind größere Erleichterungen für das Herausziehen eingefrorener Kredite in Deutschland, die immer noch — trotz einiger Absätze — mehr als 4.000.000 Pfund ausmachen. Die Bankhäuser scheinen sich nicht um die Tatsache zu kümmern, daß irgendein Steigen der deutschen Bonds jetzt nur künstlich sein kann und ein neuer Sturz im Hinblick auf die deutschen Verhältnisse unermesslich ist. Wenn ein solcher Sturz kommt, dann wird der durch das Steigen der Kurse angezogene gewöhnliche Anleger schwere Verluste erleiden.

Lebensversicherung zu einer bei manchen Gesellschaften vor erheblichen Zurückhaltung der sog. „Reservezeit“ gekommen, so daß sich die Selbstmorde schon auf die Sterblichkeitsrechnungen auswirkten mit dem praktischen Ergebnis, daß immerhin große Abschlagssummen und niedrige Prämienzahlungen in nicht wenigen Fällen gegenüberstanden, zumal da es sich bei diesen Krisen-Selbstmordfällen meist um relativ hohe Versicherungssummen gehandelt hat. Deshalb haben viele Unternehmungen die früher bei Selbstmord nur auf 1-2 Jahre festgesetzte Wartzeit weiter ausgedehnt; das Reichsaufsichtsamt hat einigen Unternehmungen eine Wartzeit bis zu 5 Jahren genehmigt. Im Hinblick auf die erwähnte Erscheinung, daß gerade bei den hohen Versicherungssummen eine besonders starke Steigerung der Selbstmordhäufigkeit festgestellt worden ist, sind einige Versicherungsunternehmen auch dazu übergegangen, von einer gewissen Summe ab (z. B. 20.000 RM.) im Falle des Selbstmords die Auszahlung auf das Deduktionskapital zu beschränken, es sei denn, daß der Selbstmord in einem die freie Willensbestimmung ausschließenden Zustande krankhafter Störung der Geistestätigkeit beantragen worden ist. Damit ist für die höheren Summen (über die immer voll auszahlende Mindestsumme hinaus) den Bestimmungen des § 169 WVG. Rechnung getragen.

Die vom Amt getroffene Realuna ist zweifellos sachgemäß. Bei der Dämpfung der Krisen-Selbstmorde war die Gefahr entstanden, daß in schwer traubarem Umlange die Deduktionsmittel der Lebensversicherungen für Fälle dieser Art mit hohen Versicherungssummen einseitig, also zu Lasten der Gesamtheit der übrigen Versicherten, beansprucht wurden, ohne daß entsprechende Prämienzahlungen erfolgt waren.

Zucker h'elt' Feuer

12 Prozent Dividende

Aus dem Bericht der Zuckerfabrik Bedburg AG. über das Geschäftsjahr 1932/33 ist zu erwähnen, daß wieder 12 v. D. Dividende ausgeschüttet werden. Zum Schluß verbreitete sich Direktor Schloßmacher über die Lage der Zuckerindustrie und die Einstellung der neuen Regierung zur Zuckerindustrie. Der Zukerrüdenbau sei in bester Ordnung, also sei der Rüdenanbau lohnend. Daß zur Sicherung dieses Ziels ein gesicherter Rüdenpreis, wie er nur bei Aufrechterhaltung des jetzigen Zuckerbörsenpreises erzielt werden könne, erforderlich sei, habe die Reichsregierung kürzlich mit aller Deutlichkeit erklärt. Eine Herabsetzung des Zuckerspreises sei nicht beabsichtigt.

Deutsche Stimmen

Feuilletonbeilage der „Deutschen Freiheit“ * Dienstag, den 3. Oktober 1933 * Ereignisse und Geschichten

„Kulturbund deutscher Juden“

Der Hinkel-Geist als Wächter über ihnen!

Das Contibüro berichtet: Vor einiger Zeit trafen bekannte jüdische Künstler, wie zum Beispiel Dr. Max Singer, im Auftrage Max Liebermanns, Osborn, Babu a. an die preussische Regierung mit der Bitte heran, die Erlaubnis für die Gründung eines jüdischen Kulturbundes zu erhalten. Diese Erlaubnis ist ihnen gegeben worden, und es kam zu der Bildung des „Kulturbundes deutscher Juden“, der auch das Recht erhalten hat, ein eigenes jüdisches Theater spielen zu lassen.

In einem Gespräch mit dem Chefredakteur des CNB über die Genehmigung dieses jüdischen Kulturbundes wies der Staatskommissar und Kulturreferent im preussischen Staatsministerium Hinkel darauf hin, daß es sich hier um eine rein jüdische kulturelle Angelegenheit handelt, die von solchen Juden gefördert werde, die nicht Deutschland verlassen haben, um im Ausland jene bössartige Grenzpropaganda zu betreiben, und die sich gegen jede antideutsche Einstellung verhalten. So konnte man diesen größtenteils seit Jahrzehnten in Deutschland anässigen Juden die

Möglichkeit einer kulturellen Arbeit

geben. Diese Arbeit steht, wie Staatskommissar Hinkel betont, unter der Voraussetzung, daß sie nicht in der Öffentlichkeit in Erscheinung tritt und, wie die Träger der Organisation selber es wünschten — als eine kulturelle Tätigkeit von Juden nur für Juden bestimmt ist. Die Grundvoraussetzung: eine kulturelle Tätigkeit von Juden nur für Juden, ist vollkommen gewährleistet. Die Mitglieder des Kulturbundes deutscher Juden haben einen mit Bild ausgestatteten Personalausweis, von dem sie jeweils ein Duplikat bei der zuständigen Behörde einreichen. Das dem Kulturbund zugehörige eigene Theater ist ein vollends geschlossenes und kann also nur von dem mit einem solchen Ausweis versehenen Mitglied besucht werden. Selbstverständlich dürfen in dem Theater, was überhaupt für den ganzen Kulturbund gilt, nur Angehörige der jüdischen Rasse tätig sein. Irrendes Propaganda für den Kulturbund oder sein Theater in der Öffentlichkeit ist nicht zugelassen, aber

In einer Reihe jüdischer Zeitungen,

wie z. B. der „E. V.-Zeitung“, der „Jüdischen Rundschau“ usw. ist naturgemäß Mitteilung über die Tätigkeit des Kulturbundes und das Programm seines Theaters gestattet, so daß die beteiligten Kreise jederzeit unterrichtet sind. Nach diesem Prinzip ist z. B. weiterhin bestimmt worden, daß den Kritikern der Tageszeitungen der Zutritt nicht gestattet ist, sondern nur den rein jüdischen Blättern vorbehalten bleibt. Ueber diese Regelung haben sich die Gründer des Kulturbundes deutscher Juden sehr befriedigt geäußert, denn sie erlaubt ihnen, die Ziele ihrer eigenen Kultur zu verfolgen und in einem von der Regierung genehmigten Rahmen zu verwirklichen.

Dem „Kulturbund deutscher Juden“

gehören die bekanntesten jüdischen Künstler an. So besteht das Ehrenpräsidium aus Leo Baek, Martin Buber, J. Elbogen, Arthur Loewer, Georg Hermann, Leonid Krejzer, Max Liebermann, Max Osborn, Franz Oppenheimer und Jakob Wassermann. Bundesvorsitzender ist Dr. Kurt Singer und Bundessekretär Werner Levie. — Dem Vorstand gehören u. a. an: Julius Bab, Elisabeth Cassirer (Jüdischer Frauenbund), Dr. Arthur Ellenthal, Hauptmann d. R. a. D. Dr. Soewenkein (Reichsbund jüdischer Frontsoldaten) und Dr. Eva Reichmann-Jungmann.

Im übrigen wies Staatskommissar Hinkel noch darauf hin, daß den Angehörigen der jüdischen Rasse wie Ausländern jede Möglichkeit des freischaffenden Künstlers gegeben sein soll. Das gilt auch für die Werke jüdischer Autoren, die auf Privatbühnen zur Aufführung gelangen. Für jede Betätigung in amtlichen Positionen gelten die entsprechenden Bestimmungen des Beamtengesetzes. Jedwede kulturelle Betätigung wird allerdings auf keinen Fall geduldet und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln verhindert werden.

Die Berliner Ortsgruppe des „Kulturbundes deutscher Juden“ hat ihre Tätigkeit mit einer Aufführung von Lessings „Rathen der Weisse“ aufgenommen.

Unsere Meinung

Dieser Bericht wird vom amtlichen Völkischen Nachrichtenbüro an die Presse weitergegeben. Er wird in der Geschichte der Judenverfolgung seit dem Sieg der „nationalen Revolution“ immer einen ganz besonderen Platz behaupten. Denn hier liegt der erste Versuch vor, die geistige Entrechtung der Juden und ihre vollkommene Ausschaltung von der Bewahrung und Fortentwicklung deutschen Kulturantes zu legalisieren — mit dem erzwungenen Eingeständnis der Juden selber.

Soweit diese „Erlaubnis“ des Nazikommissars Hinkel innerjüdische Auseinandersetzungen heraufbeschwört, möchten wir uns jede Beteiligung an ihnen versagen. Es wird unter den deutschen Juden Gruppen geben, die in diesem „Kulturbund“ die Rückverweisung ins geistige Ghetto erblicken und erschüttert den Verlust der Emanzipation eines Jahrhunderts beklagen. Andere wiederum werden aus tieferen jüdischen Interessen heraus vielleicht die Auffassung vertreten, daß diese Isolierung bei all ihren furchtbaren Härten den Anfang einer Selbstbestimmung und Wiedergeburt jüdischen Seins bedeuten könne, das im vergangenen Jahrhundert vielfach vernichtet worden oder verloren gegangen sei.

Wir sehen in diesem „Kulturbund deutscher Juden“ menschlich wie faktisch — politisch nichts anderes als einen Verzweiflungsschritt. Die geistige Elite der in Deutschland gebliebenen Juden hat in diesen sechs Monaten ihre Existenzgrundlage verloren. Männer wie Osborn und Loewer wurden aus dem Redaktionsstab der „Völkischen Zeitung“ entfernt. Jakob Wassermann, Martin Buber, Georg Hermann, Julius Bab haben keinen Verleger für ihr Schrifttum mehr. Es gibt in Deutschland keinen im Reich der Kunst und der Presse wirkenden Juden, der nicht das Schicksal aller übrigen teilen mußte. Sie haben mit den jüdischen Wissenschaftlern, Ärzten und Anwälten den wirtschaftlichen und den gesellschaftlich-kulturellen Lebensraum verloren. Unwiederbringbar für lange Zeit.

Diese Situation hat an der Wiege des jüdischen Kulturbundes gestanden, mögen Hinkel und seine Helfer auch noch so tun, als ob sie großzügig und freigiebig den in Deutschland seit Jahrzehnten anässigen Juden die „Möglichkeit eigener kultureller Arbeit“ geschenkt hätten. Es ist nichts als die Drapierung einer feigen, ungeraden und unmenschlichen Tat. Sie gibt den Juden nicht einmal Bewegungsfreiheit in dem ihrer Kulturarbeit angebrachten Rahmen. In jeder ihrer Theateraufführungen kann ein „Kommissar“ Einspruch und Verbot wegen angeblicher „Verstoßungssache“ erzwängen. Es gibt keine Instanz, wo noch ein objektives Abwägen möglich wäre. Nicht einmal die Kritiker großer Tageszeitungen dürfen die Vorstellungen des Kulturbundes besuchen, geschweige denn: darüber schreiben! Warum? Es ist nicht schwer zu raten. Vermutlich spielt das jüdische Theater wirksamere Stücke und hat bessere Schauspieler. Da muß sich das „nationale“ Deutschland gefährliche Konkurrenz vom Leib halten.

In den amtlichen Mitteilungen wird beschwätzt von der Hilfsbereitschaft für solche Juden gesprochen, die im Lande geblieben seien und keine „bössartige Grenzpropaganda“ betreiben. Bedarf es solcher Propaganda noch? Dieser Kulturbund, erlaubt für Menschen, die um ein wenig geistigen Atmenkönnens baten, ist offizielles deutsches Grenzstück. Es ist ein Beweis dafür, daß die gesellschaftliche Lage der Juden nahezu zweihundert Jahre zurückgeworfen wurde in einem Lande, das gleichzeitig die Sittengesetze der Humanität staatspolitisch und rassenbetont mit Füßen tritt und der geistigen Freiheit das Grab bereitet.

Von Herrn Hinkel, dem Schirmherrn des Kulturbundes, stammt das Wort von der „Intelligenzbestie“. Man kann sich un schwer vorstellen, wie dieser Führer hitleramtlichen Geisteslebens jüdische Intelligenz empfängt und bewertet! Der Mann, der die Personalausweise zum Theaterbesuch gefordert hat, ist vielleicht selber keine „Bestie“. Aber sicher gehört er zu den brannen Dummköpfen, die da glauben, daß Geist und Gesinnung eines Volkes in ein Zwangsgebet gepreßt werden können — eines Volkes, das die Tyrannis größerer Tyrannen in zwei Jahrtausenden überstanden und überwunden hat.

dem Wesen nach wahre Kameradschaft und Freundschaft bedeutet... Dann trat ich Hitler. Er ist für mich der größte Mann, der jemals gelebt hat. Völlig ohne Fehler, so einfach und doch so kraftvoll... Er ist schon, er ist weise. Er tracht. Alle großen Männer Deutschlands: Nietzsche, Bismarck, haben große Fehler gehabt. Die Gefolgsleute Hitlers sind nicht ohne Mangel. Er alle in ich rein.

Während der Kriegszeit erschien ein damals viel gelebener romantisch verlegener Roman von Hans Günther: „Die Heilige und ihr Narr“. Der Titel des nächsten Films unter Obhut Lenis sollte heißen: „Der Heilige und seine Narrin“.

Was du immer kannst, zu werden,
Arbeit schene nicht und Wachen;
Aber hüte deine Seele
Vor dem Karriere-Machen.

Theodor Storm.

Song des S.A.-Proleten

(Aus der antifaschistischen Feler: „Wir klagen an.“)

Einst hatte ich Arbeit. Da hieß es bald:
Die Kürzung ist des Lohnes Kürzung.
Die Krise kam aus dem Hinterhalt,
Und kurz um kurz geriet in Bestürzung.
Ich zog aus Plakat. Es klag die Not
Und laut die staatliche Unterstützung.
Die seine versagte mir Gott und bot
Mir gratis bloß Parteilustbenützung.
Der Mensch, der denkt, doch ein Oberer steuert
Ihn aus am festgelegten Termin.
Ich hab' — zwei Silvester erworbenlos gefeiert,
Dann wuhie ich, daß ich ein Bettler bin.
Ein Bettler — Heil und Hurra!

Mein Magen, der pliff auf dem letzten Loch
des Niemens, den ich enger schnürte.
Aerks, die aus dem Vokal wir jüngst noch
Geschmissen hatten, war'n wieder die Wirte.
Von Politik, da wuhie ich nicht viel,
Hörte nur immer: Ja! du die Zeche.
Am dreckigen Stempelfartenpiel
War ich der Einfaß für Schwindler, für Freche.
Da habe ich plötzlich um mich geschlagen.
Die Aerks zu treffen, war leicht, wies schien,
Doch traf ich den Riolen. Stolz leh ich mir sagen
Und wuhie bald, daß ich ein Nazi bin.
S.M. Mann — Heil und Hurra!

Und dann wurde Hitler Raugler und
sprach: Angetreten! Angetreten!
Angepien hab' ich den roten Hund
Und hoch Kaleten ab und Proleten.
Die Schieber sitzen noch immer im Sped.
Vielleicht verlast er sie nach dem Winter?
Ich aber sitze noch immer im Dred.
Steht was bevor? Steht was dahinter?
Bei uns hier ist nichts von Arbeit zu spüren.
Ich weih nicht: Ist's so nur in Berlin?
Ich weih nicht. Ich weih nicht, wohin sie uns führen.
Eins weih ich nur: daß ich ein Denter bin.
Ein Denter — Heil und Hurra!

Jura.

Medizinal-Prügel

In der „Prager Presse“, einem demokratisch-liberalen Blatt, das in der tschechoslowakischen Hauptstadt erscheint, fanden wir jüngst diese Notiz:

Der preussische Medizinalbeamtenverein hielt in Vermont seine erste Mitgliederversammlung seit der Gleichschaltung ab. Der Führer der nationalsozialistischen Medizinalbeamten, Medizinalrat Dr. Smetz, erklärte auf der Tagung im Namen der Ärzte, die vom Reich, den Ländern und den Gemeinden als verantwortliche Sachberater angestellt sind: Was wir als Beamte und vor allem als Ärzte bedauern, ist, daß der neue Staat gegenüber Ueberretungen der gesetzlichen Bestimmungen noch immer viel zu milde ist. Unsere Rindesforderung ist die sofortige Einführung der Prügelliste, die unter Umständen in aller Öffentlichkeit durchgeführt werden muß. Zweitens verlangen wir, daß der gute alte deutsche Brauch, den Rechtsverletzer an den Pranger zu stellen, wieder eingeführt wird. Drittens ist es zu human und liberalistisch, Geistesverleher in Gefängnissen und Zuchthäusern unterzubringen, wir müssen hier Verbannungsorte von entsprechend harten Lebensbedingungen schaffen. — Der preussische Medizinalbeamtenverein nahm diese Forderungen des Mittelalters einstimmig an.

Wir haben die Nichtigkeit dieser Meldung zuerst angezweifelt — weil wir in einem Herzwinkel noch immer an die humane Gesinnung deutscher Akademiker geglaubt haben. Wir nehmen alles zurück. Die Nazis ist buchstäblich wahr. Jeder dieser Herren steht in voller Prügelfähigkeit bereit und baut, wenn es darauf ankommt, auch mit dem Redaktionsstab zu.

Immer noch...

Juden und „deutsche“ Mädchen

Die „Heftische Landeszeitung“ schreibt folgendes unter der Ueberschrift „Juden und „deutsche“ Mädchen“: „Mit Erstaunen kann man feststellen, daß es immer noch „deutsche“ Mädchen gibt, die sich nicht scheuen, mit Juden über die Straße oder in Cafes zu gehen. Anscheinend fehlt ihnen jedes Gefühl für das Beschämende ihres Tuns. Schließlich mühten sie sich aber wenigstens darüber klar sein, daß ihr Verhalten in höchstem Maße dazu angetan ist, Aergernis zu erregen und sie dürfen sich gar nicht wundern, wenn sie eines Tages eine Pracht Prügeln beziehen. Jümmdest wäre es aber angebracht, die Namen derartiger Frauen“ ich zu stellen und durch die nationalsozialistische Presse zu veröffentlichen.“

Die Ich-Rune

In dem Blatt „Der Runenforscher“, Zentralblatt für Runoastrologie, schreibt ein neudeutscher Narr: „Ich übe seit dem 11. August die Ich-Runen. Ich übte zum ersten Male im Walde. Nach etwa halbstündiger Übungszeit sah ich plötzlich am Horizont ein goldgelbes Band und kurz darauf hatten alle Nichtenwipfel einen goldgelben Schein. Sollte diese Ausstrahlung von der Aura der Nichten herrühren?“

Staatsgefährlicher Pumpenkonstrukteur

Der Ordinarius der Physik an der Technischen Hochschule in Karlsruhe Dr. Wolfgang Gaebe ist in Verfolg des § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums beurteilt worden. Der Gelehrte ist eine anerkannte Autorität auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Pumpenkonstruktion; er ist der Erfinder der Molekularluftpumpe, der rotierenden Quecksilberluftpumpe und der Diffusionsluftpumpe.

Leni und ihr Heiliger

Die einzige Frau, die Gnade vor den Augen Hitlers findet

Der neue Korrespondent des „Dally“ und „Sunday Express“ in Berlin, Pembroke Stephens, hat der deutschen Filmschauspielerin, Regisseurin und Filmproduzentin Leni Riefenstahl einen Besuch gemacht, die, wie er sagt, die einzige Frau ist, für welche Hitler Bewunderung findet.

Leni Riefenstahl, die, zur Verblüffung der Umgebung des Führers, damit betraut worden ist, die Festlichkeiten von Nürnberg zu führen, ist ganz durchdrungen von Hitler und seiner Religion. Sie sagte:

Vor zwei Jahren las ich Hitlers Buch „Mein Kampf“. Seitdem bin ich für immer verwandelt. In allen meinen Filmen wurde ich seitdem, glaube ich, unbewußt von seiner Kraft beeinflusst... In meinen Filmen begann ich allmählich den Geist des jungen Deutschland darzustellen, der

Der Untröstliche

Von Siegfried v. Vegesack

Vor vier Wochen starb unsere Nachbarin, die alte Walpurga Voibl. Sie war über achtzig geworden, litt an Wasser sucht, lag schon viele Jahre stöhnend unter einem mächtigen, rotgewürfelten Federbett in der verräucherten Stube und humpelte dann und wann zur Tür, um die Hühner zu füttern.

Alle anderen Arbeiten, auch das Kochen, verrichtete ihr Mann, der alte Kaver: er mähte die Wiese, häufelte die Kartoffeln, hackte das Holz, fütterte und melkte das Vieh. Er war noch ganz rüstig, aber auch schon nahe an die Sechzig. Kinder hatten sie nicht: zwei Söhne waren im Krieg gefallen, eine Tochter früh gestorben. Um so rührender gingen die beiden Alten aneinander. Durch eine fast fünfzigjährige Ehe waren sie sich so ähnlich geworden, daß man sie für Geschwister hätte halten können: dasselbe verwitterte, ausgehörrte, von Runzeln zerfurchte Gesicht, dieselben tief liegenden wasserblauen Augen, mit dem halb kindlich-gutmütigen, halb verschmitzt-mitbräunlichen Ausdruck, wie ihn die Waldler hier oft haben.

Stumm führte mich der alte Kaver zur Leiche, die in einer kleinen dunklen Kammer hinter der Küche aufgebahrt lag, zog das weiße Tuch vom pergamentgelben eingefallenen Gesicht und schluchzte wie ein Kind. Ein Strauß roter Papierrosen lag auf dem aufgedunnenen Leib der Toten, in den merkwürdig langen, geschwollenen Händen steckte ein schwarzes Kreuz.

Ich versuchte den Alten zu trösten, so gut ich es konnte: die Frau hätte doch so gelitten, nun sei sie erlöst — und was man sonst so sagt, obgleich man weiß, wie leer und hilflos alle solche Trostworte sind. Ob Kaver mich überhaupt verstand, weiß ich nicht. Jedenfalls schluzte er immer heftiger, und während die dicken Tränen über seine zerfurchten Wangen kollerten, versicherte er mir immer wieder, was für eine Frau Walpurga gewesen sei:

„O mei, o mei, war dös a Wei! So oane kraig i nimma, und glaub' ma's oder net: aber i heirat nimma, na, i heirat nimma!“

An die Möglichkeit, daß der alte Kaver noch einmal heiraten könnte, hatte ich eigentlich gar nicht gedacht. Ich glaubte deshalb, daß seine wiederholten Versicherungen, nie wieder zu heiraten, nur den tiefen Schmerz über den Tod seiner Frau ausdrücken sollten, und schüttelte voller Teilnahme seine zitternde Hand.

In der Stube nebenan hockten die Bauern und Bäuerinnen vom Dorf, Mägde und Burschen, beim „Leichenbier“, das der alte Kaver eintrug. Man schwatzte, lachte, machte sogar derbe Späße und nur dann und wann, wenn eine alte Bäuerin den Rosenkranz herbedete, fielen die Leute murrend in des Gebabbel ein, als besännen sie sich, warum sie eigentlich hergekommen wären. Spät nachts hörte ich noch wildes Kreischen und Geschle. Das Leichenbier war vielleicht etwas zu reichlich gewesen.

Eine Woche später traf ich wieder den alten Kaver. Er hatte Holz vor seinem Häuschen. Ich trat auf ihn zu, schüttelte seine knöchelige Hand. Kaver hieb die Art in einen Wurzelstock, zog ein rotes Tuch hervor, schneuzte sich umständlich und erklärte mit Ueberzeugung, wobei Tränen in seine Augen kamen:

„O mei, war dös a Frau! A seel'nguats Leit! Ost is mir d'Beil lang! Glaub' ma's oder net — aber vor Lichtmeß heirat i nimma, na, dös tua i net!“

Lichtmeß ist Anfang Februar. Immerhin wollte er also sechs Monate trauern und dann erst heiraten. Vorsichtig erkundigte ich mich, ob er wirklich ernsthafte Absichten hätte, ob er schon jemand habe, und ob es wirklich ratsam sei, in seinem Alter . . . aber Näheres war aus Kaver nicht herauszubekommen. Er griff wieder nach der Art und hieb auf das Holz ein, daß die Späne splitterten.

Zwei Wochen später begegneten wir uns wieder. Er kam von der Kirche, im schwarzen Rock und schwarzem Filzhut, eine schwere silberne Uhrkette über dem Bauch.

Kaver blieb stehen, holte sein buntes Schnupftabak-Fläschchen aus der Tasche, klopfte eine Prise auf den Daumen, schnupfte, während er das Fläschchen wieder in die Tasche steckte:

„O mei, war dös a Wei, so oane kraig i nimma! Glaub' ma's oda net, aber vor Micheli heirat i nimma!“

Aus den sechs Monaten waren nur sechs Wochen geworden. Und, wie um sich zu rechtfertigen, fügte er nach einer Weile hinzu:

„Das Scheckel wird um Micheli kalbn, da brauch i a Frau, I werd alt, i so net als alioa damacha!“

Solange Walpurga lebte, konnte er für zwei arbeiten. Aber es muß wohl schwerer sein, für sich ganz allein zu haften.

Und heute kam ich wieder an seinem Häuschen vorbei. Der alte Kaver winkte mir eifrig aus dem Fenster zu und bat mich, einzutreten.

Eine hämmige Frau saß still und ernst auf der Bank neben dem Tisch. Vor ihm ausgebreitet lag ein blaugemusterter Kattunstoff, daneben stand eine Maß Bier.

„Dös ist d' Benz, die wo mei Wei wird,“ erklärte Kaver stolz und feierlich, „und am Sunnta über acht Tag ist Hochzeit!“

Ich mußte den Kattunstoff prüfen, den Kaver seiner Braut gekauft hatte, mußte aus dem Maßkrug auf das alte junge Paar trinken.

In der Ecke, am Fenster wölbte sich aber das rotgewürfelte Federbett der verstorbenen Walpurga. Ueber zehn Jahre hatte Kaver die schwerkranke Frau gepflegt. Sollte er nun wirklich noch länger warten? Nein, er hat recht, und ich glaube, auch die Tote hätte ihm recht gegeben — schon wegen der scheckigen Kuh, die zu Michaeli kalben soll.

Goldfunde in Grönland

Die Funde der Expedition Koch

In Kopenhagen trat nach monatelanger Abwesenheit Dr. Koch, der bekannte dänische Grönlandforscher, mit seiner Expedition von Grönland ein. Dr. Koch arbeitete bekanntlich auf Grönland gemeinsam mit deutschen Wissenschaftlern und benutzte weitestgehend die Vorarbeiten deutscher Grönlandexpeditionen bei seiner diesjährigen Reise, die er im Auftrage der dänischen Regierung unternommen hatte. Dr. Koch empfing sofort nach seinem Eintreffen in Kopenhagen die Vertreter der dänischen Presse und machte dabei Ausführungen, die größtes Interesse in ganz Skandinavien verursachten. Es gelang Dr. Koch, in Grönland sehr bedeutende Goldfunde festzustellen, gleichzeitig aber auch Silberfunde und Funde anderer Mineralien.

Durch die ausgestandene Angst etwas abgemagert, war Elvira mit ihrem ovalen, braunen Gesicht, ihren schwarzen Augen und Haaren, dem biegsamen Körper, vielleicht noch schöner geworden. Sie lag auf ihrem Strohsack in der Ecke, belah und Berardo geborchte wie ein Kind, das etwas Neues lernt. Manchmal klickte er auch Fragen, die sie in Verlegenheit brachten, wie zum Beispiel, warum ein gelblicher Stoff dunkelblau wurde, wenn man ihn in Indigo tauchte.

„Es kann nicht anders sein,“ sagte sie.

„Aber warum?“ beharrte er.

„Weil es eben so ist,“ und um einen Trumpf auszuspielen, fragte sie:

„Warum kommen eigentlich aus Sonnenblumensamen keine Zwiebeln?“

„Ned keinen Anstinn,“ beehrte sie Berardo; „es ist doch klar, daß aus wirklichen Sonnenblumenkernen nichts anderes als Sonnenblumen wachsen können.“

Solche Gespräche mußten zu einer Annäherung führen. So oft ich in die Hölzer kam, um meine Hülse anzubieten, fand ich Berardo schon dort, vor den zwei eingemauerten Öfen, die fast die Hälfte des Zimmers ausfüllten. Dicker Dampf hing im Raum und Berardo rührte und hob mit der schwarzen Stange die in den Kesseln kochenden Stoffe oder er schürte das Feuer. Eines Abends machte Elvira in meinem Beisein einen ihrer Verusche, Berardo einige Lire als Bezahlung aufzudrängen. Aber er stieß sie mit seiner ästlichen Art barsch zurück.

„Wenn Berardo das Geld nicht nimmt, so will er, daß du es für deine Hochzeit zurücklegst,“ wagte ich einzuwenden.

Elvira wurde glühend rot und Berardo sah mich an, als wolle er über mich herfallen.

Da kann man nichts machen, dachte ich bei mir. Berardo ist kein Mann für die Ehe.

Am nächsten Morgen jedoch kam Maria Vincenza, Berardos Großmutter und fragte:

„Hast du Berardo gesehen?“

„Wie? Ist er denn heut nacht nicht nach Hause gekommen?“

„Er war nicht da,“ sagte sie und ging.

Bald darauf erschien er, ohne auch nur guten Morgen zu sagen, auf meiner Schwelle. Ich ließ ihn wortlos stehen. Als ich aufs Feld gehen wollte, sagte er:

„Ich brauche einen Rat.“

Rassische Liebesballade

Es waren zwei Negerkinder,
Die hatten einander so lieb.
Sie konnten zusammen nicht kommen,
Denn sie war ein ostischer Neg.

Ihr Schädel nämlich war rundlich,
Ihr Hüften hingegen oval,
(Statt umgekehrt) — rassentunlich
War dieses Weib ein Standal.

Sein Haupthaar war segfriedlich,
Sein Auge preukischblau:
Kein Partner für die negroidisch
Mongolisch gemixte Frau.

Und als er trotzdem dämlich
Beim Nassenamt angelacht,
Da hieß es: „Du bist unabhömmlich
Als Bulle für artliche Zucht.“

Sie weinten sehr selbänder,
Die Loge war äupert triff.
Da plötzlich — ha! — erkand er
Eine echt nordische List.

Er ließ sich die Haare schwarzzen
Und kränkeln, dann — hulch — hulch —
Strich — wenn auch mit blutendem Herzen —
Den Leib er sich mit Tusch.

Dann trat er zum Nürotisch
Im Nassenamt und bat
Sehr höflich auf hottentottisch
Um ein Ehezeuissat.

Er frag: „Stört die Herrn meine Rasse?“
Da schrien sie höhlich: „Nein!
Ihr Glück, daß Sie keine blasse
Und nordische Wunschnaid fre'n!“

So fanden die beiden sich eh'lich,
Und weil er sich fleckig wusch,
Verschwand mit den Jahren allmählich
Von seinem Leibe der Tusch . . .

Nun frage ich euch auf Ehre,
Ob das, was fener getan
So kühn, gelungen wäre
Einem mickrassigen Mann?
Nein! — Also: die Nassenlehre
Ist doch kein leerer Wahn!

Jura.

Die Goldfunde, besonders aber die Silberfunde, sind nach seinen Angaben so zahlreich, daß eine Ausbeutung von großer wirtschaftlicher Bedeutung wäre. Dr. Koch hat jetzt einen Plan der Funde auf Grönland entworfen und wird diesen der dänischen Regierung übergeben. Dadurch bekommt Grönland, das bis jetzt von nicht allzu großer wirtschaftlicher Bedeutung war, für Dänemark auch wirtschaftlich größtes Interesse.

Dr. Koch gelang es auch, sehr interessante geologische Funde zu machen. Sie stammen teilweise aus der Steinzeit, darunter auch einige Skelette, die ein ganz neues Licht auf den Ursprung Grönlands und auf die altgrönländische Zeit werfen. Dr. Koch will nächstes Jahr mit drei Flugmaschinen eine neue Expedition in Nordgrönland unternehmen. Ganz Dänemark erwartet mit größter Spannung den genauen Bericht des Forschers in der Kopenhagener Universität.

Fontamara

ROMAN VON IONAZIO SILONE

„Lohnt es, sich noch ins Bett zu legen, oder soll man ein wenig warten und dann wieder in den Fucino gehen?“ fragte ich Berardo.

„Zuerst muß man untersuchen, wer auf dem Glockenturm ist,“ antwortete Berardo.

Im Grunde glaubte er nämlich an den Teufel und nicht an die Madonna. Das Erscheinen des Bösen hätte ihn überzeugt, aber nicht das der heiligen Jungfrau.

Auf dem Turm fanden wir Elvira und meine Frau, mehr tot als lebendig.

(Tags darauf erfuhren wir, daß das erste Auto sich überschlagen hatte, weil es in einen quer über die Straße gelegten Baumstamm hineingefahren war. Es hatte verschiedene Verwundete gegeben, der Anführer mit der dreifarbigem Schärpe war auch darunter.)

Die Stadt

Die Aufregungen der Unglücksnacht warfen Elvira aufs Krankenlager.

Man hatte ihr gerade etwas Wolle zum Färben und Weben gebracht und es qualte sie sehr, nicht arbeiten zu können. Seit dem Krieg war die Weberlei unserer Gegend auf einen toten Punkt gekommen und der Webstuhl Elviras einer der wenigen, der noch nicht ganz stillstand. Aber auch er klapperte selten genug. Nur hin und wieder bekam sie einige Kilo Wolle zum Bearbeiten. In den Nachbarhöfen waren sogar Webstühle verfeilt worden, die Jahrhunderte lang in Gang gewesen. Bieserlei hatte den Zusammenbruch dieser Industrie herbeigeführt. Das Verschwinden des einheimischen Rohmaterials, das Einführen in der Stadt hergestellter Stoffe und das wachsende Elend der Casoni.

In ihrer Hilflosigkeit ließ Elvira Berardo fragen, ob er ihr nicht beim Spalten des Brennholzes helfen wolle. Ohne an eine Entschädigung zu denken, sagte er willig ja und spaltete nicht nur das Holz, sondern färbte auch unter ihrer Anleitung die Wolle.

Das erstemal in seinem Leben hat dieser Mensch um einen Rat.

„Es handelt sich um die Heirat. Als du gestern davon anfingst, schlen es mir nicht dringlich, aber jetzt ist es dringlich.“

Da verstand ich, daß Berardo diese Nacht bei Elvira geschlafen hatte.

„Meine Meinung ist, daß du, wenn du Elvira gleich heiratest, nichts zu verlieren und alles zu gewinnen hast . . . Eine bessere Partie findest du in ganz Fontamara nicht.“

„Du hast mich nicht verstanden,“ erklärte mir Berardo.

„Habe ich mir denn je eine bessere Frau gewünscht? . . . Im Gegenteil, was bin ich denn? . . . Ein Casoni ohne Land. Ein Fuchs ohne Bau. Wird sie mit einem Landlosen zufrieden sein? . . . Es geht nicht. Wenn sie keinen Verstand hat, ich habe einen. Allein oder mit der Großmutter hungern, das macht nichts. Aber wenn Elvira bei mir wäre . . . Um Lohn, heut bei dem einen, morgen beim andern arbeiten, macht auch nichts. Aber kann ihr Mann als Tagelöhner gehen? . . . Kann sie einen Casoni ohne Land überhaupt zum Mann nehmen?“

„Warum hast du dir das nicht früher überlegt? Warum ist dir das nicht gestern nacht eingefallen, bevor du dich mit ihr eingelassen hast?“

„Du hast mich nicht verstanden,“ wiederholte Berardo ungeduldig. „Ich denke nicht daran, auf sie zu verzichten . . . Ich hätte nie erlaubt, daß sie ein anderer bekommt.“

Das war echt Berardo. Man konnte sich mit ihm einen ganzen Tag lang herumschlagen, ohne zum Schluß zu kommen.

Diesmal aber war die Frage höchst einfach und ich glaubte mir folgendem alle möglichen Einwände abzuschneiden:

„Bist du sie heiraten oder nicht?“

„Nichts hast du verstanden und wirst nie etwas verstehen!“ Damit ging er weg.

Berardos Stimmung besserte sich nicht. Die Ursache seiner Unruhe war im Grunde der Mangel an Land. Bis jetzt hatte er es mit vertiegemem Verede zu vertuschen versucht; aber die dringende Notwendigkeit, sich eine Familie zu gründen, hatte ihm die harte Wirklichkeit zum Bewußtsein gebracht.

(Fortsetzung folgt)

Wird Deutschland Kaiserreich?

Ergebnisse einer privaten Untersuchung der gegenwärtigen Lage Kriegsgelst - Keine Hoffnung für Juden - Reichswehr und Monarchie

(Der folgende private Bericht über die Lage in Deutschland ist dem „Manchester Guardian“ von einem Korrespondenten, der sich durch Autorität und Unabhängigkeit auszeichnet, gesandt worden. Dieser hat das Land erst neulich besucht.)

Es scheint klar zu sein, daß im Augenblick die Hitlerbewegung die Masse des deutschen Volkes hinter sich hat. Es gibt verschiedene Ansichten über das, was sich in der näheren oder ferneren Zukunft ereignen wird. Aber gegenwärtig sitzen die Nazis fest im Sattel. Selbst ihre Gegner finden gute Seiten an ihrer Politik: die Einigung Deutschlands durch Bekämpfung der alten Einzelverwaltungen (Die Red.) — zum Beispiel in Preußen, Bayern, Baden usw. Die Frauen werden an ihren Platz verwiesen — d. h. ins Haus — und dadurch werden manche Stellen für Männer freigemacht; Ermüdung zur Heimat (zum Zwecke der Erzeugung von einer Menge Kanonensinter) durch langfristige Anleihen auf Möbel und dergleichen. Ich hörte einen Zugführer zu einem anderen sagen, wenn alles Versprochene ausgedehnt wird, ist keine Regierung jemals so konsequent gewesen wie diese — d. h. so fest und unerbittlich in der Durchführung ihres Programms. Dieses wurde mit der deutschen Bewunderung für etwas Logisches gesagt.

Sie finden auch viele bekannte Akademiker und Männer der Wirtschaft, welche offen die neue Regierung unterstützen. Gewiß, sie sagen, daß viele unschuldige Leute leiden, aber die Verhältnisse wären so faul gewesen, daß etwas geschehen mußte.

Das, was geschehe, sei eine reinigende Revolution mit vielen Revolutionsauswüchsen. Täglich werden Klagen wegen Korruption gegen leitende Beamte der früheren Regierung eingeleitet. Man kann nicht wissen, was davon wahr und wieviel nur reiner Schwindel ist. In Hamburg wurde mir von einem Industrieführer erzählt, er habe zu einigen Freunden gesagt: „Die Nazi-Partei hat sich lange eifrig bemüht, mich zu bekommen. Ich habe mich jetzt angegeschlossen, aber mit Vorbehalten zu der Rassenfrage.“ So ist, sie haben den Anschluß gefunden, der eine mit einem Vorbehalt zur Rassenfrage, der andere mit Vorbehalten zur Wirtschaftspolitik, der Dritte mit Vorbehalten zur auswärtigen Politik. Aber sie haben den Anschluß gefunden.

Befehlungen zum Hitlerismus
Natürlich ist die Frage, wo sind alle die Millionen und Millionen, die vor nicht mehr als sechs Monaten gegen Hitler gestimmt haben?

Man möchte sagen, die Bevölkerung sei verängstigt und terrorisiert, wie es wirklich der Fall ist, und daß deshalb die Dinge nicht so sind wie sie scheinen. Es herrscht ein fürchterlicher Terror in Bezug auf Juden, Pazifisten, Marxisten, Freimaurer und andere. Aber ich bin sicher, daß viele Millionen der früheren Gegner gegenwärtig Bewunderer des Erfolges der Hitlerpolitik sind. Es herrscht kein Zweifel, daß zum Beispiel die Hitlerregierung bei ihrem Entschluß zur Wiederbewaffnung dem innersten Gefühl großer Teile des deutschen Volkes entspricht — und sogar der Meinung vieler ihrer politischen Gegner.

Der Vorbehalt, der auf mich den größten Eindruck machte und dem ich bei verschiedenen Menschen begegnete (mit wichtigen Unterschieden, was einzelne Punkte angeht) ist ungefähr der folgende:

Am Ende dieses Jahres wird Deutschlands Exportbilanz durchaus günstig anfallen. Deutschland kann von seiner Stelle weitere Kredite bekommen.

Was jetzt werden diese verwendet, um Waren herzustellen und auf diese Weise Arbeit zu schaffen. Die Kredite wurden mit den Waren bezahlt. Aber mit dem Versteigen der Geldquellen muß unbedingt die Arbeitslosigkeit zunehmen. Die vielen „Durraberichte“ über die Abnahme der Arbeitslosigkeit, über den Sieg in der Arbeitslosigkeit an der östpreussischen Front, wie die Zeitungen es ausdrücken (für alles gibt es militärische Ausdrücke), sind vermutlich sämtlich reiner Blödsinn. Die Ernte dort wurde bisher von Saisonarbeitern aus Polen eingebracht. In diesem Jahr hat man keinen von ihnen nach Deutschland herbeigekommen. Außerdem wird behauptet, daß die Statistiken unzuverlässig sind, weil die Realeruna Frauen nicht länger unter die Arbeitslosen zählt, ebensowenig offene politische Gegner. Wenn jemand Hunger sterben soll, so sind es diese. Die Nazi-Regierung hat versprochen, daß kein Deutscher (Arbeiter) in diesem Winter hungern oder frieren wird. Mit zunehmender Arbeitslosigkeit kann dieses Versprechen dennoch nicht eingehalten werden. An dieser Stelle beginnt der Streit, welcher sogar jetzt droht, die Nazi-Partei in zwei Teile zu spalten.

Wie kann man die Massen vor Enttäuschung bewahren?
Wie bleibt man unter allen Umständen an der Macht?

Die Entrechtung der deutschen Lehrer

Keine Lehrerräte mehr - Der Sport als Prüfungsgegenstand

„Politische Soldaten“

Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Bernhard Rust schildert in dem dem W.F.R. zur Verfügung gestellten Artikel die Entwicklung des preussischen Kultusministeriums seit der nationalen Erhebung. In dem Artikel heißt es u. a.: Die Ueberprüfung von 160.000 Beamten zur Durchführung des Berufsbeamtengesetzes beanspruchte daher die Arbeitskraft des Kultusministeriums in ganz besonderem Maße.

Mit marxistischen, liberalistischen, demokratischen und pazifistischen Lehrern können völkische Erziehungsprogramme nicht verwirklicht werden.

Die neue Marschroute des Kultusministeriums ist in zahlreichen Einzelverfügungen zum Ausdruck gekommen. Das Führerprinzip duldet keine Lehrerräte: sie wurden aufgelöst, keine demokratische Schulleitung, sondern die verantwortliche Führung. In die Lehrerausbildung soll der S.A.-Sport und der Arbeitdienst

als Vorbedingung für die Zulassung zur zweiten Prüfung aufgenommen werden. Die körperlich tauglichen Lehrer zunächst bis zum 25. Lebensjahr sollen jährlich vier Wochen zum Sport herangezogen werden. Die Hochschule für Lehrerbildung in Danenburg ist die erste Versuchsanstalt dieser Art. Die nationalpolitischen Erziehungsanstalten in Plöbe, Rastin und Potsdam sind ein erster Schritt zur Heranbil-

Hitler und seine Umgebung haben sich endgültig für eine konservative maßvolle Politik in Wirtschafts- und ausländischen Angelegenheiten erklärt.

Hitler hat angekündigt, daß die Revolution beendet sei. Da ist noch immer der sozialistische linke Flügel der Partei, welcher sagt, daß die erste Phase der Revolution beendet sein möge, aber daß die sozialistische Revolution kaum begonnen habe. Ihr Schlagwort ist „die zweite Revolution“. Von ihnen wird Hitler als Verzichtspolitiker betrachtet. Es gibt keinen Führer des linken Flügels, denn es ist nicht klar, wo Göring und Goebbels sein werden, wenn die Zeit kommt. Es ist viel persönlicher Ehrgeiz im Spiel. Göring ist ein verrückter Nero, Goebbels ein Verschönerer. Er wird die „Schlange“ genannt und Göring der „Tiger“. Beide würden vorkommen, mit der Linken zu gehen, da diese ihnen mehr Spielraum für ihre erzentischen Kräfte bietet. Aber die geistlichen Grundzüge des „Führers“ sind festgelegt worden, und es wird keine leichte Aufgabe sein, von ihnen loszukommen, obgleich es dem Führer nicht so schwer fallen würde, sich dieser oder jener Bindung zu entledigen.

Daß Hitler jeden Gedanken einer sozialistischen Revolution aufzugeben hat, ergibt sich klar aus der ganzen Wirtschaftspolitik des neuen Wirtschaftsministers Brüning. Aber angenommen, daß selbst eine konservative Politik Hunger und Mitle nicht verhindern kann? Hier gehen die Meinungen auseinander.

Einige glauben, daß Hitler dann von seinen eigenen Rassen gezwungen werden würde, die zweite Revolution durchzuführen, d. h. Teilung des feudalen Landbesitzes unter die Bauern, insbesondere die ostelbischen Güter, Beschlagnahme der großen Vermögen, beginnend — vor allem — mit jüdischem Vermögen; das Schlagwort ist: „Geht dem deutschen Volke zurück, was die blutgierigen Juden ihm genommen haben.“

Aber wenn Hitler nicht gewillt ist, die Revolution anzuführen, so werden es andere tun, und es wird bestimmt mit Straßenkämpfen in Berlin in diesem Winter gerechnet.

Man sagt sogar, daß diese Straßenkämpfe in diesen und jenen Straßen angezettelt, eine bestimmte Zahl von Getöteten und Verwundeten gemeldet und Räden (vermutlich jüdische) heraufgeführt werden sollen — aber dann der große Unbekannte — die Reichswehr tritt in Erscheinung.

Die Reichswehr kann nicht auftreten, bis die Dinge sehr schlecht geworden sind, bis sie einen gewissen (sorgfältig überlegten) Punkt überschritten haben.

Sollte die Reichswehr einschreiten, so wird es mit dem Ziel einer Wiederherstellung der Monarchie sein. Kaiser soll Louis Ferdinand, der zweite Sohn des Kronprinzen, werden. Die ihn kennen, beschreiben ihn als einen feinen, intelligenten, bescheidenen jungen Mann, der zuerst die Rolle, die man ihm zugeordnet hatte, nicht annehmen wollte, der aber jetzt systematisch auf sein zukünftiges Amt vorbereitet wird.

Die Reichswehr

Es gibt Leute, die sagen, daß Hitler für diese Idee gewonnen sei. Man ist sich nicht einig, ob die Reichswehr an einem monarchistischen Putsch ohne Hitler teilnehmen würde. Er ist der Führer — darüber kann es keinen Zweifel geben. Werden die Soldaten der Reichswehr gegen Hitler handeln, selbst wenn ihre Offiziere es ihnen befehlen?

Es gibt Menschen, die behaupten, sie wählten, daß die Reichswehr mit oder ohne Hitler handeln wird. Es gibt interessante Punkte, die dies zu bestätigen scheinen.

Blomberg und Hammerstein, die die Reichswehr befehligen, sind Hindenburg direkt verantwortlich. Der alte Herr hat seine Augenblicke, in denen er mit den Häuten auf den Tisch schlägt und Leute über Bord wirft (wie Ludendorff und Brüning). Aber meistens ist er körperlich und geistig von einem fremden Willen abhängig, besonders von dem der Reichswehr. Ferner ist die Reichswehr das einzige wichtige Gebiet des heutigen deutschen Lebens, das keinen Antiparagrafen kennt. Wenn sie ihn hätte, würden Generalität und Offiziere schwer getroffen werden, weil sie, der preussische und bairische Adel, seit langen Jahren südländische Geld, Schönheit und Wit geheiratet haben. Vor dreißig Jahren schon wurde der Semi-Gotha veröffentlicht, ein Almanach, der den verjudeten Teil der deutschen Aristokratie enthält. Alte deutsche Geschlechter, die Aristokratie und Familien mit Tradition, Männer sind dort aufgeführt, deren Herzen gebrochen sind, als sie leben mußten, welche Methoden angewandt werden, um ihr Deutschland zu „befreien“ — d. h. zu befreien. Alle Blicke auf die Reichswehr, damit diese sie aus den Händen der Schwarzlauten und Barbaren, die jetzt regieren, befreien.

(Der Bericht aus dem „Manchester Guardian“ ist noch nicht abgeschlossen. Die Fortsetzung folgt.)

Deutsche Industrie nach England

Wie aus London gemeldet wird, hat das Ministerium des Innern 20 deutschen Firmen die Genehmigung erteilt, Betriebe in England zu errichten. Die Betriebe dürfen nur Waren herstellen, die bisher in England nicht erzeugt wurden. Es handelt sich vor allem um die Fabrikation von Spielwaren, einzelnen Textilartikeln und medizinischen Instrumenten. Niederlassungsgesuche um Errichtung von Betrieben, die der englischen Industrie Konkurrenz bereiten würden, sind abgewiesen worden.

Hapag ist beschleden

Am dem gleichen Tage, an dem die dänische Zeitung „Politiken“ aus Bremen mitteilt, daß die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd beschließen hätten, den Fracht- und Personenverkehr ihrer nordamerikanischen Linien aus Erparnisgründen zusammenzulegen, meldet das „Hamburger Fremdenblatt“ folgendes:

Hamburg, 4. Sept. Als ein erkennliches Zeichen wieder zunehmenden Verkehrs dürfen die Zahlen angesehen werden, die die Passagier- und Schiffsverkehrsstatistik der Hamburg-Amerika-Linie für die Monate Juli und August aufweist. Die Gesellschaft konnte während der beiden Monate in der regulären Linienschifffahrt sowie für Vergnügungszwecken und Wochenend-Hochseefahrten nicht weniger als 45 abfahrende und 49 ankommende Passagierschiffe ihrer Flotte abfertigen. Die Zahl der mit der Hamburg-Amerika-Linie ausgereisten Passagiere belief sich auf 8116, während 9905 Passagiere anlangen. Insgesamt reisten also nahezu 18.000 Passagiere mit Hapagschiffen über Hamburg.

Ja, das ist wirklich gewaltig! Jedes Hapagschiff hatte also im Durchschnitt 188 Passagiere an Bord. Was das heißt, wird ohne weiteres klar, wenn man diese Ziffer mit den Zahlen vergleicht, die die Hapag in ihren Werbeprospekten über ihre Leistungsfähigkeit angibt. Darin sind folgende Schiffe verzeichnet:

Schiff	Passagiere	Mann	Besatzung
„Neunort“	878	422	422
„Hamburg“	828	418	418
„Albert Ballin“	1103	416	416
„Deutschland“	1111	416	416
„Reliance“	628	308	308
„Resolute“	617	303	303
„Cleveland“	622	307	307
„St. Louis“	606	328	328
„Milwaukee“	987	328	328
„Caribia“	385	194	194
„Cordillera“	385	194	194
„Gen. San Martin“	703	166	166
„Arigao“	607	166	166
„Belarano“	1306	170	170
„Atire“	714	129	129
„Magdalena“	345	179	179
„Orinoco“	345	179	179
„Oceana“	385	224	224

Aus dieser Aufstellung ergibt sich für die Schiffe der Hapag eine Durchschnittsziffer von 785 Passagieren und 279 Mannschaften pro Schiff. Heute aber bezeichnet man es als ein „erfreuliches Zeichen“, wenn die Hapagdamper einen Durchschnitt von 188 Passagieren pro Schiff erreichen.

11,3 Milliarden Gemeindegeldschulden

Ueber die Entwicklung der Kommunalschulden gibt das Institut für Konjunkturforschung einen Ueberblick, dem wir u. a. entnehmen: Von der Währungsstabilisierung bis 1929/30 hatten die Gemeinden und Gemeindeverbände neue Schulden in Höhe von etwa 8 Milliarden Reichsmark aufgenommen, von denen nur etwa zwei Drittel langfristig fundiert waren. In den darauf folgenden Jahren haben der krisenbedingte Einnahmehinfall sowie das ungeheure Anwachsen der gemeindlichen Fürsorgekosten eine weitere Verschuldung um 2 bis 2 1/2 Milliarden Reichsmark erzwungen. Die Gesamtsumme der Kommunalschulden (einschließlich der sogenannten Altverschuldung) betrug bei Beginn des Rechnungsjahres 1932/33 rund 11,3 Milliarden Reichsmark.

	1928	1930	1932
	(in Mill. RM.)		
Gesamtverschuldung	8.542	10.284	11.295
davon Wirtsschulden	1.049	1.092	1.019
Neuverschuldung	60	100	60
Neuverschuldung aus öffentlichen Mitteln	767	1.196	1.346
aus Kreditmarktmitteln	4.636	7.906	8.550
davon langfristige	2.570	4.241	5.226

Seitdem dürfte sich ihre Höhe nicht mehr wesentlich verändert haben; denn weder wurden inzwischen neuemwerte Beiträge aufgenommen, noch konnten bei der Unergiebigkeit der Kreditmärkte größere neue Summen aufgenommen werden. Jedenfalls zeigt die Entwicklung der Gesamtverschuldung der größeren kommunalen Körperschaften (Gemeinden über 50.000 Einwohner und Provinzialverbände), für die schon Zahlen für Ende 1932 vorliegen, daß sich an der Gesamtsumme der Verschuldung so gut wie gar nichts geändert hat (31. März 1932: 6,57 Milliarden RM., 31. Dezember 1932: 6,59 Milliarden RM.).

Wie sehr die Höhe der Kommunalschulden durch die Krise der Wirtschaft bedingt ist, geht aus ihrer regionalen Aufgliederung hervor.

Kommunalschulden je Einwohner am 31. März in RM.	1928	1932
Bayern	75	138
Berlin	116	256
Westfalen	104	185
Rhein-Elbe	152	254
Rheinprovinz	168	302
Preußen insgesamt	112	197
Sachsen	78	126
Sachsen	121	246
Württemberg	91	140
Baden	143	199
Thüringen	82	124
Hessen	168	263

„Die Börse frei den braunen Bataillonen!“

Eine der deutschen Institutionen, die unmittelbar nach der Machtergreifung der Dakenkreuzler gleichgeschaltet wurden, war die Berliner Börse; diesen Haupt Schauplatz des „raffenden Kapitals“ schlenkig zu besetzen, war eine propagandistische Notwendigkeit. Man mußte den Nazi-proleten Maßnahmen gegen den jüdischen Kapitalismus vor-täuschen, und so sah man denn bald auf der Börse nur noch Brauwendeln, die das alte Geschäft: „Ich geb' — ich nehm'!“ mit dem neuen jüdischischen Hitler-Grub kombinierten. Nun aber, ein halbes Jahr später, liegt man im gekrümmten Börsenberich:

Die Berliner Börse war heute sehr still. Die bevorstehende zweitägige Unterbrechung — in Berlin wird am jüdischen Verdunstungstag auch im heutigen Jahre keine Börse abgehalten — bewirkt eine gewisse Zurückhaltung von Neuengagements.

Die gleichgeschaltete Börse feiert also den jüdischen Verdunstungstag, die Brauwendeln des „raffenden Kapitals“ unterbrechen die Spekulation des deutschen Kapitalismus durch eine konfessionelle Ruhepause. Und waren die Beziehungen zwischen dem Nationalsozialismus und dem „raffenden Kapital“ in den ersten Wochen durch den Ruf charakterisiert: „Die Börse frei den braunen Bataillonen“, so sind sie nun durch ein anderes Wort zu charakterisieren, nämlich durch das Wort: „Berstungstag!“ Nur die Bestellungen zu den deutschen Arbeitern sind unverändert geblieben; ihr Hauptmerkmal ist das Konzentrationslager.

Pariser Berichte

Pariser Straßen-Kalender

In Paris findet zur Zeit eine Marine-Ausstellung „8. nautischer Salon“ statt.

Am Sonntag, dem 8. Oktober treffen sich der Franzose Delwynt und der deutsche Kampflieger im Orient Theater zu einem akrobatischen Aufmach im Aerodrom von Billancourt.

Die große französische Auto-Ausstellung, die die neue „Auto-Mode“ macht, wird Sonntag nächster Woche eröffnet.

Die französische Akademie hat die Wörter „lesher“ (lescher Liebhäber auf dem Theater) und „première“ (erste Näherin) übernommen. Die Presse fragt bei „Liebhäber im Theater“: „Warum bloß da?“

In Le Mans in Mittelfrankreich hatten sich unter großer Freude zwei Schwestern Papin verantwortlich, die der Dienerschaft, der Frau eines Anwalts und ihrer Tochter, die Augen ausgerissen und sie mit einem Hammer und Kücheninstrumenten getötet hatten.

Auf dem Boulevard St. Michel wird ein Wirt Emil viel belacht, der in Sachen Violette sein Schild beklebt hatte: „Sucht nicht weiter — „Emil“ ist hier!“

Duressne

Montmartre-Mord und falsche Matrosen

Wir betreten den düsteren Palast im Montmartre, das Kino, in dem der Direktor Duressne von einem unbekannten Matrosen ermordet wurde. Ein schmales Nachtlokal in einer Art Renaissance, oben rot angeleuchtet, auf halber Höhe ein billiger Balkon, an den Gliedmaßen der Felsung lauter Scher: „Gefühllos“. Die Reflektoren des Films „Moderne Frau“ hängt noch im Totenbühnen. Unten die Villard-Akademie ist im Betrieb. Im unteren Teil des Raumes umarmt sich in deutscher Sprache ein Paar in den Abenteuer der Thea Roland mit Hans Lehmann. An den Seitenwänden zwischen Spiegeln läßt der Lot in Gemeinschaft mit seinem Mitdirektor Ein auf Plakaten zu „Paris in Freude“ im Casino ein. Ein halbnaektes Bild der Negerin Josefina Bader lockt durch das Halbdunkel.

Diefer Lot ist gewissermaßen der französische Steinmayer. Ein Mensch aus kleinen Anfängen, der durch die Frauen im Abendkleid reich wurde. Vater: Stadtrat, Vorkämpfer des Direktorenverbandes, Ritter der Ehrenlegion mit einer großen Schärpe, ein großer Wohltäter der Armen, Großunternehmer von Ba-Ta-Glan, Casino und anderen Nachtbühnen. Gleich nach dem Feierlichen Leichenbegängnis wurde das Haus als „Alcazar“ umgetauft und mit einer neuen Revue eröffnet.

Der Mann, der den Direktor ermordet hat, ist ein Matrose mit einem blauen Kragen und Barett mit roter Trodel gewesen, ein bleicher Schwarzhaariger, dessen Freund bronzefarben mit einer Wierrose ist. Jetzt sucht ganz Paris den falschen bleichen Matrosen. Wahrscheinlich hat sich dieser jetzt sein Marineweib ausgesprochen... Bei dieser Gelegenheit stellt sich heraus, daß auf dem Montmartre zahlreiche falsche „Matrosen“ herumblanzen, von denen die meisten Homosexuelle sind. Die „Bibi der Blonden“ hat sich jetzt einmal schwarz vermindert.

Ein Taxichauffeur, der am Abend zwei junge Männer und einen als Weib verkleideten Transsexuellen nach dem Dönbahnhof fuhr, ist einwillen der Hauptzeuge.

Violette und ihre Mutter

Die Tragödie des Studentenlebens Violette, die ihren Vater vergiftete und ihm Geld nahm, begann als eine Tragödie die Mittelstandes. Jetzt nimmt die Tragödie mehr und mehr die Formen eines Todeskampfes zwischen Mutter und Tochter an. Die Alte, die selbst Lebensschicksale aufweist und früh gealtert hat, hat sich mit einem steinernen Willen, deren nur eine antike Statue fähig ist, gegen die eigene Tochter erklärt. Sie hat sich auf die Meldung, daß die Tochter den vergifteten Vater der Blutschande beschuldigte, als Zivilpartei erklärt. Sie beschuldigt die Tochter als Mörderin. Sie redet von einem dritten, bisher unbekanntem Giftmischer. Sie sagt: die zwei Töten, die das Gift für sie und den Mann enthielten, waren gleich. Der Untersuchungsrichter hat aber festgestellt, daß sie ungleich waren. Das ist wichtig, weil die Violette, die mit der niemand Mitleid haben braucht, bei allen Verhören schwört, sie wolle nicht die Mutter ermorden.

Das einzig Pariserische (weil, man möchte fast sagen: Lustige) an dieser Pariserischen Tötung ist ein alter Mann namens Emil. Diesen Emil suchen alle Detektive. Es ist ein reicher Mann, der in einem Vorort wohnt, groß, weißhaarig, braune Augen, kleiner amerikanischer Schnurrbart. Dieser Emil war der platonische Liebhäber der Violette, er gab ihr angeblich monatlich 2000 Franken und fuhr sie mit ihrem Liebsten, dem Studenten Jean Dabin, spazieren.

Ueber diesen Emil ist jetzt wenigstens so viel aufgeklärt, daß er mit Violette im kleinen Salon Nr. 5 in einem feudalen Lokal in der Nähe des Palais Royal gespeist hat. Das Menu war: Steinbitt-Filet, Entrecôte, Pfirsich-Melba, der Mann hat eine halbe Flasche Wein getrunken, die Dame Mineralwasser. Der Steinbitt war nach französischem Brauch so kunstvoll zubereitet, daß es eine halbe Stunde dauerte, bis er aufgetragen wurde. An diesen Einzelheiten erkannte der Geschäftsführer des Neudakrestaurants die Wahrheit der Erzählung. Emil ist, wie der Ring des Polykrates, durch den Steinbitt getötet.

Schulanfang

Am Montag fangen in Paris die Schulen wieder an, und manche deutsche Mutter, die ihren Kleinen oder Jünglingen bald mit den „Chemies“ — das sind aber nicht die Hemden, sondern die Schrittschleife — in der Hand sieht, fragt daheim zögernd: „Ob sie in Frankreich auch wohl das erlernen die Tiere bekommen?“

Die Deutschen Eltern interessieren sich gegenwärtig sehr für die Verhältnisse der französischen Schule, die nach einem Plane des Unterrichtsministers de Monzie in einem starken Umbau begriffen ist. Nach Erklärungen von Lehrer-Vertretungen auf dem letzten deendeten französischen Gewerkschaftskongress im Palais de la Mutualité können die Gewerkschaften jedenfalls den ersten Punkt: Ausdehnung der Schulpflicht auf das 14. Jahr (als Abschlagszahlung auf das 16.) und der Grundschule von 6-11 Jahren zu. Ueber die anderen Punkte herrscht noch Verschiedenheit der Auffassung.

Neuzeitungen ist, daß im allgemeinen auf den Pariser Schulen ungeheurer gearbeitet und viel auswendig gelernt wird. Neuerdings macht die Internatio-

Erziehung, die einen wesentlichen Teil der Schulen zählte, einer freieren Auffassung der Schulpflicht Platz.

Der Andrang ist sehr erheblich: auf dem Viseum Louis le Grand, das sonstigen das berühmteste aller Pariser Viseum für, melden sich 1000 Jünglinge, und 100 haben Platz. Nur für die oberen Klassen, in denen sich die niedrigeren Geburtsjahrgänge aus den Jahrgängen der 12- und 14-jährigen auswirken, sind die Anmeldungen etwas schwächer. Die Einschreibungen der jungen Mädchen auf den Viseum sind so zahlreich, daß sie in einigen Jahren die Zahl der Knaben eingeholt haben...

In Paris ist das erste Emigrantenkind geboren. Das Mädchen liegt in seinem Wagen, fein und schön, in einem Vorort, die Mutter bringt ihm alle deutsche Wiegenlieder. „Der einzige Franzose unter uns ist dies Kind“, sagt der Vater, „ich habe es nach der Geburt deklariert. Was sollte ich tun? Sie haben mir meine Möbel genommen, mein bißchen Geld, sie haben meine Frau, die schwanger war, geschlagen — und wer weiß, wann sie mir auch meine deutsche Staatsangehörigkeit nehmen...“

Die Mutter schweigt und singt mit dunkler Stimme alte deutsche Volksweisen: Schäflein, Schlaf mein Kind und Träumelein...

Der Gorilla und die Eröffnung der Saison

Auf dem großen Boulevard hofft die gewaltige Reflektoren eines schweren Menschenaffen über einem Kino, der eine weiße Filmdiva raubt. Das ist „King-Kong“ von Wallace, des Gorilla von Hollywood, des ganz großen Filmgottes, Gegenüber im Woodward-Palast spielen sie zur Zeit Klepura und demnachst einen Hitler-Film über den anderen, da dies das Haus des Cine-Alliance, der Ufa an der Seine, ist. Mit diesem Vorzeichen beginnt die Saison.

Weit besser als solche Sensationen sind zwei eigene Meisterleistungen der französischen Filmkunst: „Matrone“, der Preis der Kinderliebe, eine Wirklichkeits-Reportage aus einer Kinderklinik von hohem Wert, und: „Une vie perdue“, die Liebestragödie einer Frau, die sich durch wahrhaft dichterische Szenen zu einem Kunstwerk hehrt. Als weitere Leistungen der französischen Kamera sind der Film „Madame Bovary“ nach dem berühmten Roman von Flaubert (allerdings wohl ein künstlerisch gefährlicher Versuch), die „Miserables“ von Victor Hugo und ein Film „Nochschuß“ in Vorbereitung.

Im Spektakel des Vieux Colombier hat Pitoeff (der bekannte moderne Russe, der auch die „Heilige Johanna“ in Paris herausbrachte) jetzt die „Liebesei“ von Schnitzler übernommen, nachdem der Liebesei-Film schon über fünf Monate in den Champs Elysées läuft. Auch der „Blau Engel“ und die „Drei Groschenoper“ erfreuen schon seit Monaten die Dacogalos und ihre Freunde und auch Marienés neuer Schläger, die „Centique d'Amour“ nach Sudermann, hält sich. Der neueste Deutsch-Amerikaner ist „Dennis Gerhardt“, die Verfilmung des bekannten Frauenromans und amerikanischen Gesellschaftsbildes.

Die Zahl der angelegten Premieren ist ungeheuer. Die Pariser sind sich darüber einig, daß die neue Komödie von Derval: „Gebt für die Lebenden“, die mit der Geburt eines mittleren Mannes im Jahre 1873 beginnt und mit seinem Tode endet, im Theater Athenee ein hüßliches der Toiletten und die eigentliche Eröffnung dieses seltenen Risikowinters im Konzert der Mächte war.

Padeloup-Konzerte

Samstag, den 7. und Sonntag, den 8. Oktober, beginnen im Theater Champs Elysées die Konzerte des Padeloup-Orchesters. Die alljährlich, werden in diesen Konzerten, die an erster Stelle des Pariser Musiklebens stehen, die besten Kräfte mitwirken. Unter den Solisten finden wir die Namen von den Herren Vanors, Badhaus, Braloffo, Hofmann, Jurdi, Melchior, Thibaud, A. Baum, den Damen Overgaard, Marguerite Yong, der Kleinen Ruth Glanzmann, und andere. Von den eingeladenen Dirigenten steht an erster Stelle Louis Halléman (auch der Neupariser Metropolitan Opera) und eine Neuheit für Paris, Frau Studer-Weingartner.

Die Hauptattraktion der Saison werden die Musikdarbietungen unter der Leitung von Felix Weingartner sein, der unter anderem Werke von Beethoven, Berlioz, Wagner, Johann und Richard Strauss dirigieren wird.

Alle Auskünfte und Abonnements sind im Concerts Padeloup, 18, rue de Berne, Paris 8 (Tel. Europe 41-30) zu erhalten.

Organisation der jüdischen Emigranten

In Paris wurde die „Association des Emigrés Israélites d'Allemagne en France“ gegründet, die bereits nahezu 100 Mitglieder zählt. Dieser Emigranten-Verband ist eine durchaus unpolitische Organisation, dessen Hauptzweck die gegenseitige wirtschaftliche Selbsthilfe ist. Im übrigen wird die Pariser Emigranten-Organisation kulturellen und wirtschaftlichen Fragen ihre Arbeit widmen und den heimatlosen Juden auch gesellschaftlichen Zusammenkunft bieten. Für das Winterhalbjahr sind kostenfreie französische Sprachkurse, juristische Vorkursen, Vorträge namhafter französischer Persönlichkeiten über Emigrantenfragen, Niederlassungsmöglichkeiten über Frankreich usw. geplant.

Die Pariser Association ist gern bereit, ausländischen jüdischen Flüchtlingen und Emigranten Aufschlüsse über die französische Emigranten-Berhältnisse zu erteilen. (Internationalen Anwohnern beifügen). Der Mitgliedsbeitrag beträgt 10 Franken pro Monat und es werden auch nicht in Paris wohnhafte Mitglieder aufgenommen. Das provisorische Büro befindet sich in Paris 8e, 78, Avenue des Champs-Élysées, Chambre 470.

Anfragen über Eingliederung in das französische Wirtschaftsleben, Liquidation deutscher Angelegenheiten, sowie vertrauliche Mitteilungen über Emigrantenfragen werden entgegengenommen und beantwortet.

BRIEFKASTEN

Alter Freund, Das Wort aus Shakespeares König Heinrich VI., das Sie leinen, lautet: „Um ein Königreich bricht man jeden Eid“. Auf Ihre Frage, ob sich das Wort auch auf republikanische Staatshäupter sinngemäß anwenden läßt, verweigern wir die Ansage.

Jurist, Nein, auf den deutschen Juristentag, der vom 30. September bis zum 2. Oktober in Leipzig stattfindet, sind wir gar nicht neugierig. Er wird als 4. Reichstagung des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen, womit über den Charakter dieses „Juristentages“ alles gesagt wird. In früheren Jahren trafen sich auf solchem Anlaß die hervorragenden Rechts- und Richter. Es war ein Gewinn, vorragenden Ringen von höchster Klasse zu erleben. Heute — derselbe Dr. Brand, der seinen aus dem Anwaltsstand entlassenen Vater rechtskundig wieder im Amt bräut, in Leipzig, während der große Prozess exultiert wird, hören sie Referate unter dem Titel: „Nationalsozialistische Revolution und Neugestaltung des deutschen Rechts“. Braucht man dazu etwas zu sagen? Die deutschen Juristen bekommen hier die besten Weisungen der Ideologie des totalen Staates, dessen Rechtsprechung längst die ihre geworden ist. Wer nicht Parteimitglied unter dem Parteigriff fällt, kommt im Parteimitglied unter dem sündigen Richter sitzen. In dem „Anwaltsblatt“, dem Rechtsorgan für die Mitglieder des Deutschen Anwaltsvereins im Bunde nationalsozialistischer deutscher Juristen, wird folgende Anweisung gegeben: Den arischen Kollegen wird empfohlen, auf Schildern, Briefköpfen, Notizen und Koffer zu führen. Den Mitgliedern des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen wird außerdem empfohlen, ein Halbkreuz als Wasserzeichen im Briefbogen zu führen. Sind Sie da wirklich noch im Zweifel über Leipzig? Nichts 2A, links 22, und zwischen Deutschen Juristen. Nicht einmal an der Reife! Denn sie sitzen vollkommen freiwillig das Lied des ermordeten Jähallers hoch weisel mit.

Ek, Pötsch, Sie schämen und den Katalog der Firma Johannes Kuch in Wehrdorf (Zablen). Darin wird gemalter Altkonig abgebildet, mit der Aufschrift „Der Freiheit entgegen“, einen Adler tragend, ein Halbkreuz auf seinem Heide, mit einem schwarzweißen Bande umgeben. — Wir finden das, im Gegensatz zu Ihnen, sehr schön. Stellen Sie sich vor, weiß europäischen Effekte ein Mann erzielen kann, der seine russisch genehmigte Frau auf hoch einer Kopflinienlage sucht.

Chef, Die übliche Geschichte haben wir schon nach dem Text der „Times“ erzählt. In der ganzen Welt hat die Tatsache, daß die Hitler-Regierung bereits nach sechs Monaten die Geburtenziffern erhöhen konnte, Staunen und Bewunderung erregt. Wer die Naturkräfte überwindet und die Gelege zwischen Jungung und Niederkunft, der hat den Erfolg sicher in der Hand.

Ek, Das Wort von Siebisch lautet: „Die Schönheit der Juden ist die Dohse...“ So sagt Siebisch. Wir bitten die Kritikerinnen, nicht uns für den Geschmack des Philistinen verantwortlich zu machen, und die Jüdinnen, aus diesen vorhöflichen Zusagen nicht zu verdrüben.

Reals, Die bringen und sechs weitere Nordfälle zur Ergänzung der Liste. Sechs Nazi-Worte in einer einzigen Stadt am Niederrhein! Man übertrage das auf das ganze Reich und man hat eine Lösung von der Ausdehnung des braunen Blutstumpfes. Der Reichsfanzler aber und sein Vagenmeister und die gleichgerichtete Presse lägen: „unblutige Revolution“.

Für den Gesamtinhalt verantwortlich: Johann Pich in Dörmel; für Anzeiger: Otto Kubu in Saarbrücken, Notationsdruck und Verlag: Verlag der Volkstimme GmbH, Saarbrücken 2, Schützenstraße 3.

Deutsche

lassen ihre Möbel und sonstigen Stückgüter nach Frankreich einzig und allein befördern durch **STERN-EXPRESS**

31, Rue de Péetrograd - PARIS 8
(Nähe Place Clichy)

Telephon: Europe 60.10. Kabeladresse: Stern-Paris

Sammelwaggons aus den wichtigsten Städten Deutschlands. 1-3 mal wöchentlich nach Paris-Niviera und den franz. Provinz-Städten; dadurch ermäßigte Fracht

Lagerung Verpackung Versicherung

Agenturen in allen Städten Deutschlands und Zentral-Europas

Beste Referenzen von deutschen Industriellen, Journalisten, Anwälten u. Ärzten

Bei auswärtigen Anfragen für Rückporto und Spesen 10.- ltr. oder 2 RM. beifügen

Das Braunbuch

sofort lieferbar, bei Voreinzahlung des Betrages. Preis gebunden einschließlich Porto in Frankreich 19,50 Fr., gebunden 26,50 Fr. Nach dem Anlauf, abhört einschließlich Porto 22,00 Fr., gebunden 30,00 Fr. Nachnahmezahlung entsprechend Zuschlag

Librairie Populaire
STRASBOURG
2, rue Sedillot bei der Bourse

Gute Pension

650.- ohne Mittagessen 200.- 550 Fr. Besitzer spricht deutsch
48, rue Fleury, Fontenay aux Roses

Abtreiben

Gold- und Silberwarenfabrik für 30.000.- Fr. Zuschriften an Publ. Netzl., Paris, 51, rue Turbigo No. 720

Im Winter kommen Sie nach Paris

Sie werden die größte Wohnlichkeit in diesen zwei Hotels finden

Hôtel de Castille

(Madeleine) - 57, Rue de Cambon
Zimmer und Mahlzeiten von 55.- Fr. an RESTAURANT-GARTEN

Hôtel Cambon

(Champs-Élysées) - 3, Rue de Cambon
Zimmer und Mahlzeiten von 45.- Fr. an Familienleben - Billig und behaglich

Deutsche Poliklinik

Tel. Triplet 4513 Metro: Pigalle

a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten
b) Chirurgie Zweistöckiges Sanatoriumsgebäude. Die allerneueste Einrichtung
c) Geburtshilfliche Klinik Zimmer mit 4 bis 6 Betten
d) Zahnärztliches Kabinett Zahn- und Mundchirurgie

Ordination täglich von 9-12 und 2-8; Sonn- und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr